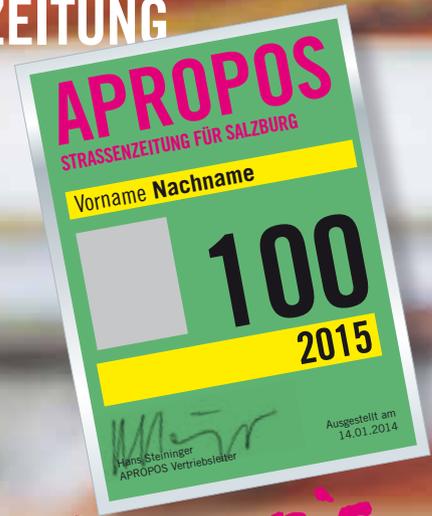


Den VerkäuferInnen bleibt EUR 1,25
Nr. 141

2,50
Euro

APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG



*Ausweis
gesehen?*

VERFÜHRUNG

(VER)FÜHRERIN STIMME Titelinterview mit Arno Fischbacher

GELÜSTE auf Essen, Drogen & Poledance

JUNI 2015

6

Wenn Klang verführt

Stimmcoach Arno Fischbacher über verräterische Tonlagen und die Macht des Zuhörens.



10

Hunger war es nie

Essensgelüste und was wirklich dahintersteckt.



12

Ein Recht auf Rausch?

Wie eine unscheinbare kleine Pflanze die Gesellschaft spaltet.



14

Reales Videospiel im Wüstensand

Wenn Radikalität zum Verführer wird.



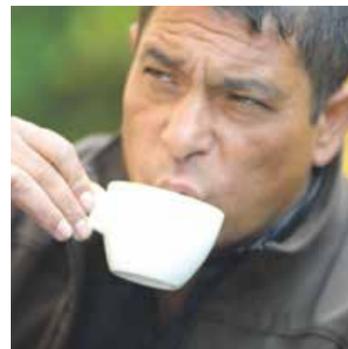
Thema: VERFÜHRUNG

- 4 **Funkenflug**
Soziale Zahlen
Cartoon
- 6 **Wertschätzung als größter Verführer**
Stimmcoach Arno Fischbacher im Titelinterview
- 10 **Hunger war es nie**
Ein Streifzug durch Sehnsüchte
- 11 **Liebe auf den ersten Dreh**
Selbstversuch Poledance
- 12 **Ein Recht auf Rausch?**
Kleine Pflanze, große Wirkung
- 14 **Reales Videospiel im Wüstensand**
Wenn Terror lockt
- 16 **Sprachkurs**
Von Gegensätzen, die keine sind

22

Begegnung

Die Kinderbuchautorin Dagmar Geisler schreibt über ihr Zusammentreffen mit dem rumänischen Apropos-Verkäufer Gheorghe Puși.



27

Straßenzeitungen weltweit

Aktuelles aus der Straßenzeitungswelt.



SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

- 16 Kurt
- 17 Ogi
- 17 Jürgen
- 18 **Texte zur Taschenlampenführung**
- 20 **Georg & Evelyne**
- 21 Yvan

AKTUELL

- 22 **Autorin über Verkäufer**
Dagmar Geisler traf Gheorghe Puși
- 24 **Kultur-Tipps**
Was ist los im Juni
- 25 **Gehört & gelesen**
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 **Kolumne: Robert Bugler**

VERMISCHT

- 27 **Straßenzeitungen weltweit**
- 28 **Apropos Kreuzworträtsel**
- 29 **Apropos intern**
Impressum
- 30 **Kolumne: Das erste Mal**
Von Almira Omanovic
- 31 **Neues vom Team**
Vorgestellt

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen JournalistInnen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. Die VerkäuferInnen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,25 Euro ein und verkaufen sie um 2,50 Euro. Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen.

Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden. Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbesten Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“.

EDITORIAL

VERFÜHRUNG

Liebe Leserinnen und Leser!

Verführung hat etwas Prickelndes und etwas Abstoßendes an sich. Wir genießen die Anbahnung zu einem attraktiven Gegenüber (S. 4), lassen uns zu Handlungen verführen, die Einblick in neue Welten verheißen (S. 11), oder wir verurteilen den Sog, den Ideologien wie der Islamische Staat, Al Quaida oder der Nationalsozialismus ausüben (S. 14/15).

Dass jedes Gespräch ein Akt der Verführung ist – zumindest, wenn wir jemanden von etwas überzeugen wollen –, ist uns meistens nicht bewusst. Der Salzburger Stimmcoach Arno Fischbacher erhellte im Apropos-Titelinterview die Mechanismen, die unsere Sprache meist unter der Oberfläche steuern, und macht sich für eine tägliche Stimmpflege stark (S. 6–9).

Es ist die Doppelbödigkeit der Verführung, das Unklare, das Maßlose, vielleicht sogar das Verbotene, die sie so ungreifbar macht und in eine Grauzone verwandelt. Wir haben möglicherweise Gelüste auf Nahrungsmittel (S. 10) oder Suchtmittel (S. 12/13), die uns anziehen und abstoßen zugleich.

Verführung macht uns das Spielerische und Uneindeutige des Lebens deutlich, beinhaltet aber auch den Begriff der „Führung“. Ein solches Gesamtpaket durfte das Apropos-Team unlängst genießen. Unter der fachkundigen (Ver-)Führung eines Archäologen des Salzburg Museums erkundeten wir, ausgestattet mit Taschenlampen, die zwielichtige Welt unter dem Residenz- und Domplatz (S. 18 und S. 31).

Eine sehr solidarische Verführungs-Aktion hat die Academy Bar unlängst gestartet: Wer einem anderen Gast, der sich ein Getränk nicht leisten kann, ein solches gönnen möchte, kann einen „ausgesetzten Kaffee“, einen „suspended coffee“, einen „caffè sospeso“ kaufen – auf dass dieser ihn, ohne sich seiner Bedürftigkeit zu schämen, genießen kann (S. 20).

Herzlichst, Ihre


Michaela Gründler
Chefredakteurin
michaela.gruendler@apropos.or.at



Wie Flirten uns den Alltag versüßt

FUNKENFLUG



Annäherung: Ein kleiner Flirt tut der Stimmung und dem Ego gut.

von Katrin Schmall

Ein Lächeln, ein tiefer Blick und eine Berührung, von der man nicht so genau weiß, ob sie nun zufällig war oder nicht – ein Flirt ist die aufregendste Art und Weise, Würze in seinen Alltag zu bringen. Man tänzelt quasi umeinander herum, beschnuppert den anderen und versucht gleichzeitig, sich selbst von seiner Schokoladenseite zu zeigen. Keine leichte Aufgabe. Besonders die erste Kontaktaufnahme erfordert jede Menge Mut, schließlich holt sich niemand gerne einen Korb ab. Nach wie vor erwartet ein Großteil der Frauen, dass der Mann das

Ansprechen übernimmt. Die Taktik kann nach hinten losgehen, denn laut einer Umfrage der Partneragentur ElitePartner traut sich nur etwa ein Drittel der Männer, den ersten Schritt zu machen. Wenn doch eine Annäherung stattfindet, kann es dennoch kompliziert werden, denn „Frauen sind in ihren Flirtsignalen oft ambivalent und uneindeutig“, erklärt Flirtcoach Lisa Fischbach. Männer wiederum missverstehen dieses Verhalten als Desinteresse und ziehen sich zurück. So endet ein potentieller Flirt nicht selten im großen Frust. Dabei ist Flirten laut

Brockhaus-Definition die „spielerische Kontaktaufnahme zwischen den Geschlechtern“ und sollte auch als solche betrachtet werden. Wer den Angeboteten schon als potentiellen Ehepartner sieht oder von vornherein auf eine Abfuhr eingestellt ist, steht sich damit selbst im Weg. Flirten ist die schönste Art und Weise, den Moment zu genießen. Ein Ausdruck von Freiheit und Lebenslust. Ob man das „Ziel“ am Ende erreicht und mit einer Telefonnummer in der Tasche nach Hause geht, ist dabei gar nicht so wichtig. <<

Soziale Zahlen im Juni

Untreu



80% der Fremdgeher geben an, ihren Partner zu lieben.

85% der untreuen Frauen sind mit dem Sexleben in ihrer Partnerschaft unzufrieden.

41% aller Personen, die im Internet auf der Suche nach einer Affäre sind, befinden sich in einer festen Beziehung.

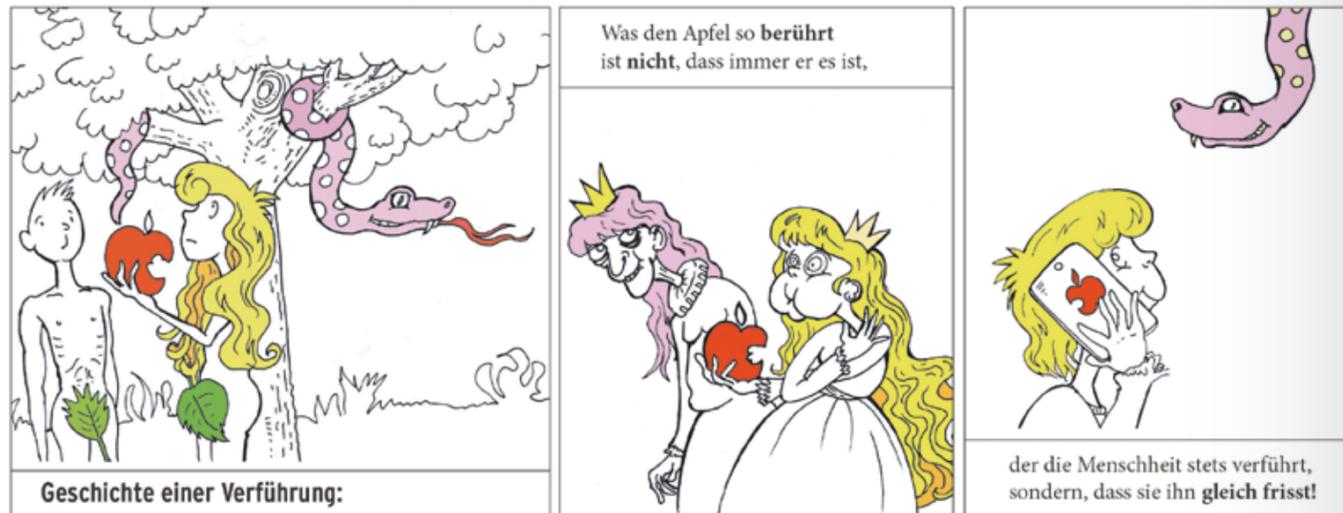
80% der untreuen Ehemänner glauben nicht, dass ihre Frau eine heimliche Affäre haben könnte.

Die Top 6 der Fremdgeher in Europa:

1. Schweden, Dänemark, Norwegen
2. Spanien
3. Italien
4. Schweiz
5. Deutschland
6. Österreich

Quellen: untreu.at, heute.at, victoriamilan.de, Theratalk

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic®



APROPOS - Nr. 141 - Juni 2015

Foto: ThinkStock

GANZ SCHÖN SEXY

Der Konsument ist wohl eines der am besten erforschten Lebewesen des Planeten. Längst beschäftigen Firmen ganze Abteilungen damit, unsere Seele zu ergründen. Schließlich soll nicht nur das Produkt verführen, sondern auch das, was damit verbunden ist, nämlich Stärke, Attraktivität, Erfolg, Sexappeal. Daher sind die Protagonisten in TV-Spots auch keine Durchschnittsbürger, sondern perfekt durchtrainierte, immer gut gelaunte Modeltypen, die selbstbewusst in die Kamera grinsen. Die Werbemacher wissen, was wir uns insgeheim wünschen, und sie geben es uns. Wir auf der anderen Seite lassen uns allzu bereitwillig manipulieren, verführen. Denn Kaufen verspricht Glück – weckt doch jedes neue Produkt die Hoffnung, das Leben noch ein klein wenig besser zu machen.

Titelinterview

„WERTSCHÄTZUNG IST
DER GRÖSSTE VERFÜHRER“

Eine Stimme führt und verführt. Das kann sie allerdings nur, wenn sie bewusst eingesetzt wird. Stimmcoach Arno Fischbacher erzählt im Apropos-Interview, warum die Stimme verräterisch ist, wie ein gelungenes Gespräch funktioniert und warum Zuhören noch immer die machtvollste Kraft ist.

Titelinterview mit Arno Fischbacher

von Chefredakteurin Michaela Gründler

Sind Sie ein Verführer?

(lacht schallend) Meine Energie ist weniger darauf gerichtet, Menschen zu verführen, sondern als Coach andere dazu zu ermuntern, sich Gedanken darüber zu machen, wie dieser Prozess eigentlich funktioniert. Wobei ich bei meiner Arbeit weniger von Verführung spreche, sondern von der Kunst, Menschen zu überzeugen und Türen zu öffnen.

Was bedeutet für Sie Verführung?

Das Wort ist sehr zwiespältig. Im negativen Sinne lockt man Menschen auf einen Pfad, auf den diejenigen nicht hinwollten. Im positiven Sinne hat es etwas Spielerisches: Zwischen zwei Menschen läuft etwas ab, was beide unter Umständen maximal ahnen, wo aber ganz viele tiefe, unbewusste Prozesse ablaufen. Es ist ein Tanz um etwas, wo man Schritt um Schritt mit jemandem von dem Punkt, wo man sich zuerst befunden hat, gemeinsam woanders hinget. Gerade wenn man beruflich kommuniziert, hat jeder Gesprächspartner Ziele oder eine Vorstellung. Um zu einem nachhaltigen Ergebnis zu kommen, ist es nötig, dass die Beziehung gehalten wird.

Wie gelingt dieses In-Beziehung-Treten und In-Beziehung-Bleiben?

Durch Zuhören und eine wahrnehmende, innere Haltung. Mein Gegenüber merkt an meiner Stimme sofort, ob ich etwas von ihm auf Biegen und Brechen will oder ob ich bereit bin, mich auf einen Dialog einzulassen – denn die Stimme verrät in jeder Lebenslage vier Kardinalkriterien. 1. Spreche ich diesen Menschen als Mensch an oder sehe ich in ihm nur einen potentiellen Kunden? 2. Will ich, dass sich Gedanken ändern, bin ich immer mit Bewegung konfrontiert. Wenn ich immobil bin oder ohne Spannkraft dasitze, werde ich den anderen zu wenig Beweglichkeit aktivieren können. 3. Woher komme ich und wohin habe ich mich hinentwickelt – geographisch wie sozial? 4. Wie viel Empathie empfinde ich für den anderen im Gespräch?

Als Coach schaue ich mir vorwiegend diese vier Aspekte an und überlege: Wo lohnt es sich, anzusetzen? Dann kann ich mir überlegen, für welche Situation, für welchen Beruf, für welche Herausforderung ich was wie trainiere.

Das heißt, Sie trainieren nicht einfach nur das Instrument Stimme, sondern gehen vielmehr auf die Kommunikationsebene?

Meine Klienten kommen zu mir und sagen etwa: „In einer Woche habe ich einen Vortrag vor internationalem Publikum. Wie schaffe ich es, mein Publikum so zu elektrisieren, damit ich Geschäfte

machen kann? Ich bin allerdings Techniker ...“ Dann ist es meine Aufgabe, meine Erfahrung für den schlanksten Weg einzusetzen – für eine bestmögliche Präsentation in der gegebenen Zeit.

Wie elektrisiert man ein großes Publikum?

Sprache hat Macht. Überzeugendes Auftreten geht ganz stark über die Sprache, denn diese bestimmt die Beziehung. Im Vortrag geht es darum: Weg von einer sachorientierten Sprache, hin zu einer dialogorientierten Sprache. Wenn ich mich auf Argumente konzentrieren muss, stresst mich das, weil ich mich aufs richtige Formulieren konzentrieren muss.

Wie spreche ich dialogorientiert?

Erst wenn ich mein Gegenüber mit „Sie“ anspreche, ist mein Gehirn in Beziehung mit dem Gegenüber. Ich muss mir vorher überlegen, was die Lebenswelt meines Gegenübers ist und was den anderen elektrisieren könnte. Ich beginne also mit einer offenen Frage, die mein Publikum in eine Vorstellung, in eine Erinnerung oder in ein Gefühl hineinführt: „Angenommen, Sie haben ...“ Das verführt mich in einem gewissen Ausmaß zur Beschäftigung mit dem anderen, zur Empathie und führt mich in den Dialog, wodurch meine Stimme anders klingt. Meine Haltung und meine Stimme sind meinen Zuhörern zugewandt, es gibt Sprechpausen und als Resultat habe ich eine andere Sprechweise. Dadurch verführe ich als Redner die Menschen zum Mitdenken und Schmunzeln, zum Sich-selbst-wo-Wiederfinden, was wiederum mich dazu verführt, mich selbst empathisch zu verhalten und mehr Souveränität auf der Bühne zu haben.

Welcher Stimm-Tipp funktioniert bei jedem Menschen?

Jeder durchschnittliche Erwachsene verspürt Verspannungen im Oberkörper und im Schulter- und Nackenbereich. Das ist hörbar. Daher empfehle ich jedem Menschen, der seine Stimme beruflich nutzt, kleine Routinen einzubauen. Wenn man vor dem Zähneputzen am Stand mit hängenden Schultern läuft und einen einfachen Ton von sich gibt, lockert man die Stimme. Es ist auch immer wieder gut, zu überprüfen, wie ich gehe oder stehe – das nimmt nur ein paar Sekunden in Anspruch. Das Gehirn lernt nur, wenn kein Stress vorhanden und kein Kortisol im Blut ist. Man lernt lustbezogen, neugierbezogen, aber nicht stressbezogen. Dann ist die Chance, dass ich das Gelernte in der Präsentation dann wirklich abrufen kann, sehr groß. Sportler sagen immer: „Übe nie im Wettkampf.“ Unter Leistungsbedingungen greift das Gehirn immer auf die besser trainierten Mechanismen zurück. >>





STECKBRIEF

NAME Arno Fischbacher
ARBEITET als Wirtschafts-Stimmcoach
SPRICHT in Coachings, Workshops und Vorträgen
HÖRT gerne inspirierenden Menschen zu

VERFÜHRT dazu, Kommunikation sportlich zu betrachten
FREUT SICH über herzliche Begegnungen im Alltag
ÄRGERT SICH über Unachtsamkeit

Daher rate ich, den ganz normalen Alltag zu nutzen und sich ein paar Situationsanker zu setzen und nicht erst kurz vor einer Herausforderung unter Druck zu üben.

Mit Stimme kann man verführen und auch führen – worin liegt der Unterschied?

Bestenfalls ist es deckungsgleich. Es gilt, die Aufmerksamkeit, die Gedanken, die inneren Prozesse des anderen so zu führen, dass der andere überhaupt im Gespräch bleibt und nicht abdriftet. Ein guter Gesprächserfolg ist es, wenn mein Gegenüber von der Meinung, die er am Anfang hatte, „Nein, das machen wir immer schon so ...“, vielleicht im Laufe einer halben Stunde zur eigenen Erkenntnis kommt: „Stimmt. Das wäre eigentlich die Idee ...“

Kein leichtes Unterfangen ...

Dafür braucht es im Vorfeld eine klare Gesprächsstrategie: „Wohin will ich den anderen am Ende des Gesprächs hingeführt haben – und wie realistisch ist das? Warum soll mir der andere den Gefallen tun? Was könnte ihn bewegen, von A nach B zu denken?“ Bei den inneren Prozessen gibt es entweder ein „Weg von“ oder ein „Hin zu“ etwas. In der Regel ist das „Hin zu etwas“ noch schwer vorstellbar. Da ist es eher tauglich, sich zu überlegen, von was will denn der andere wahrscheinlich weg. Wenn ich das geklärt habe, kann ich über meine Sprache nachdenken. Ich werde bei einem Gespräch also versuchen, an seine Erfahrungswelt anzudocken und sagen: „Erinnerst du dich, vorige Woche, als ... Was war da eigentlich die Ursache?“ Mir scheint es wichtig, dass man sich selbst die Frage stellt: Was kann ich vertreten? Zu was bewege ich jemanden? Passt das? Und passt das auch mit den Wünschen, Bedürfnissen und Möglichkeiten des anderen überein?

Was kann die Stimme in der Kommunikation nicht leisten?

Die Stimme kann zum Zuhören verführen, eine schöne Atmosphäre schaffen, aber wenn ich jetzt nicht nur am Lagerfeuer Geschichten erzähle, sondern im Job kommunizieren muss, dann muss ich mir einfach Gedanken machen, wie der andere tickt und mich auf das präzise einstellen. Die Stimme alleine kann nicht überzeugen.

Gibt es Menschen, die man nicht verführen kann?

Ich glaube, dass jeder Mensch irgendwo verführbar ist.

Womit lassen sich Menschen am besten verführen?

Im Unternehmensalltag lassen sich Menschen mit Zuwendung am stärksten verführen, mit der persönlichen Wahrnehmung des anderen, mit empathischer Kommunikation, mit Anteilnahme, mit dem Gefühl, wahrgenommen zu sein. Die größte Krise bricht aus, wenn dies nicht der Fall ist. Dann gibt es ganz viele Ausgleichsbewegungen, um die Gefüge aufrechtzuerhalten. In jedem Unternehmen, in dem Wertschätzung fehlt, gibt es ganz viele leere Kilometer. Mitarbeiter verlassen nicht die Firma, sondern den Chef. Wertschätzung ist der größte Verführer.

Wann sollte man Verführung sein lassen?

(denkt nach) Am besten, wenn man schon weiß, dass das, wozu man den anderen verführen will, dem anderen nicht guttut. Dann sollte man die Finger davon lassen. Und von solchen Verführern wimmelt die Welt.

Wie erkennt man die falschen Verführer?

Die haben immer irgendeine Art von Charisma – und das, was sie tun, ist vordergründig anziehend. Der Islamische Staat beispielsweise arbeitet mit Kalkül: Wie spricht man Menschen an, wie erzeugt man die Sogwirkung, wie kompensiert man genau das, was dort fehlt? Wie füllt man ein Vakuum, das Menschen empfinden, um sie dorthin zu bewegen, wo man sie hinhaben will? Es ist kein Zufall, dass gerade der Islamische Staat mit modernen Kommunikationskanälen arbeitet, um einen solchen Sog zu erzeugen.

Kommunikation läuft vielfach unbewusst ab ...

Alle Themen, die mit dem Hören zu tun haben, sind eher in den unbewussten Bereich gedrängt. Aus dem resultiert auch die große Kraft der Beschäftigung mit diesem Aspekt der menschlichen Kommunikation. Im Alltag achtet im Gespräch oder am Telefon kaum jemand auf die unbewussten Prozesse. Man könnte daher auch sagen, dass die Stimme der ungepflegteste Ausdruckskanal ist. Wir reden, wie wir reden. Wir sagen, was wir sagen. Und wenn wir das so sagen, meinen wir, wir seien authentisch – was aber nicht >>

„Sprache hat Macht, sie bestimmt die Beziehung.“



stimmt. Der Autopilot bestimmt unser Verhalten. Deshalb werden das Potential und die Bereicherung, die in der Beschäftigung mit der Stimme liegen, kaum wahrgenommen.

Was ist denn die größte Bereicherung, wenn man die Stimme pflegt?

Wenn man sich der eigenen Stimme überhaupt mal bewusst wird, trainiert man die Körperwahrnehmung, das Gehör und die Empathie. Man beginnt, auf sich selbst anders zu achten. Das hat im weitesten Sinn ganz große gesundheitliche Folgen. Das betrifft jetzt nicht nur die Stimme, sondern auch die Körperempfindung. Die Beschäftigung mit der Stimme ist immer ein faszinierendes Wahrnehmungstraining.

Wer sich mit seiner Stimme beschäftigt, richtet sich innerlich und äußerlich auf?

Wer sich mit seiner Stimme beschäftigt, erfährt viel über sich. Wenn sich jemand in der Früh in den Spiegel schaut, tut er alles dafür, um sagen zu können: „Wow, schaut gut aus.“ Wie ist es mit der Stimme? Kann ich das zu meiner Stimme sagen? „Wow, du klingst aber heute toll!“ Ist mir das überhaupt bewusst? Wenn man beginnt, seine Stimme bewusst wahrzunehmen, hört man früher, wenn sie nicht gut klingt und überlegt sich: Was muss ich tun, an welcher Schraube kann ich drehen?“ Wenn ich schlecht aufgelegt bin und monoton rede, geht es mir nicht besser. In dem Moment jedoch, wo ich mich anders hinsetze und anders klinge, bin ich fünf Minuten später etwas anders drauf. Diese Mechanismen wirken ganz stark zurück, nicht nur über das Körperempfinden, sondern auch akustisch über die Stimme. Insofern kann ich nur sagen: Je mehr ich meine Stimme bewusst wahrnehme, umso besser geht es mir – mit mir und mit anderen. <<



Chefredakteurin Michaela Gründer besuchte Arno Fischbacher in seinem Büro in der Franz-Josef-Straße.

INFO



Stimm-Reise

Arno Fischbacher ist Mitorganisator der Reise „Innere Stimme und ihr Ausdruck“ nach Peru und in den Amazonas von 13. Juli bis 2. August 2015.

Infos: www.arno-fischbacher.com
 Mail: arno.fischbacher@stimme.at
 Tel.: 0699/11000002

BUCHTIPPS



VOICE SELLS!

Die Macht der Stimme im Business

Arno Fischbacher

Gabal Verlag, 2014
 24,90 Euro



GEHEIMER VERFÜHRER STIMME.

77 Antworten zur unbewussten Macht in der Kommunikation

Arno Fischbacher

Junfermann, 3. Auflage 2013
 10,30 Euro



Essen stillt Gelüste leider nur kurzfristig.

Streifzug durch stille Sehnsüchte

HUNGER WAR ES NIE!

Meistens sind es die einfachen Fragen, die Leben verändern. „Was willst du wirklich?“:

von Christina Repolust

Diese Frage steht am Beginn jeder Beratung der erfolgreichen Buchautorin Alexandra Jamieson. Die Antworten ihrer Klientinnen sind stereotyp: 10, 20, 30 Kilo abnehmen, fitter werden, weniger aufgeschwemmt sein, besser schlafen. Ist quasi die Pflichtantwort abgehakt, dann erzählen die Ratsuchenden von Einsamkeit und ihrer Kugel Schokoladeeis vor dem Einschlafen, von Erschöpfung durch zwei anstrengende Teilzeitjobs und dem gierigen Verzehr von Fastfood aus der Mikrowelle, von Übermüdung und zuckerhaltigen Frühstücksflocken als Aufmunterung im Hamsterrad.

„Sehnt sich der Körper nach mehr Nahrung als nötig, so hungert die Seele“ – so lautet die lapidare Erkenntnis der Gesundheitsexpertin Alexandra Jamieson. Sie wurde bekannt durch den Film „Super Size Me“, in dem sie zusammen mit ihrem damaligen Mann aufzeigte, wie Fast Food den menschlichen Körper verändert, aufschwemmt und auch in Persönlichkeitsstrukturen eingreift. Zurück zu Hungergefühl und Seelenqualen: Da gibt es beispielsweise die gut verdienende Bankerin,

die neben Frühstück und Mittagessen jeden Tag um 16.00 Uhr ihr Schokoladenkipferl isst und jeden ihrer Tage mit einer großen Kugel Schokoladeeis beschließt. Es ist ja nur eine Kugel Eis. Warum sich nicht etwas wirklich Gutes nach einem harten Arbeitstag gönnen? Wofür diese Kugel Eis steht: für Belohnung, für Trost gegen die Einsamkeit, die die Klientin überfällt, seit ihre beiden Töchter aus der gemeinsamen Wohnung ausgezogen sind. Frauen beginnen, auf ihr Begehren zu hören, lernen ihre Lüste und Gelüste kennen: Frauen legen den Zugang zu ihren tiefen Sehnsüchten frei, sinnieren über ihr Schlafverhalten und gehen plötzlich gern früher zu Bett. Die Autorin selbst erzählt gleich zu Beginn von ihrem „Ausstieg“ aus dem Latte-Macchiato-Fastfood-Alltag: Sie habe auf Koffein und Zucker als Aufputzmittel verzichtet, stattdessen Salate gemischt und schließlich begonnen, sich vegan zu ernähren. Das wäre doch ein feines Rezept gewesen und schon hätte man es ihr gleich tun können: ein Ratgeberbuch mit Happy End.

Doch so billig gibt es das zufriedene Leben eben doch nicht, denn allmählich sehnt sich die Autorin nach Sex und nach Fleisch, starrt auf die köstlichen Steaks ihrer Freunde und träumt von Berührungen. Gelüste gibt es nun einmal auch in die andere Richtung! Sie löst einen Shitstorm aus, als sie erzählt, dass sie sich nicht mehr vegan ernährt, sondern vielmehr dabei ist, Biofleisch aus der Region zu genießen. Ideologie also auch hier bei den „Guten“. Klar ist die Autorin eine Bobo-Frau, die eher Ober- und Mittelschichtsfrauen als Unterschichtsfrauen berät, denn auch die Klientin mit den zwei Teilzeitstellen will doch nur möglichst schnell ihren Studienkredit zurückzahlen. Aber sie ist ehrlicher als viele Autorinnen und Autoren diverser Ratgeberbücher, die in ihrem persönlichen Happy End – endlich dünner, endlich gesünder, endlich Veganer –, bleiben, so als gäbe es nur für Leserinnen und Leser Anfechtungen durch Fastfood, Schokolade, fettes Essen und gut gebratene Steaks.

„Die Auswahl der Gewohnheit, die Sie als erste verändern möchten, ist meiner Meinung nach eine ungeheuer wichtige, beinahe heilige Entscheidung, denn sie wird Ihr Gespür für die eigene Verletzlichkeit fördern. Die Auseinandersetzung mit dieser ersten Gewohnheit mag Ihnen zunächst Angst einjagen, aber das ist ganz normal. Wenn wir verwundbar sind, sind wir authentisch und menschlich.“ <<

BUCHTIPP



FRAUEN ESSEN SEHNSÜCHTE

So bringen Sie Gefühle und Gelüste in Einklang

Alexandra Jamieson

München, Knaur 2015
19,99 Euro

Foto: Privat



STECKBRIEF

AUTORIN Eva Helfrich
IST Journalistin
KÄMPFT auch immer wieder mit ihrer inneren Kritikerin
FINDET Menschen toll, die viel Neues ausprobieren

Ein Selbstversuch

LIEBE AUF DEN ERSTEN DREH

Er gilt als erotisch, anrühlich und war lange Zeit nur in Strip-Clubs vertreten: der Poledance. Das hat sich geändert. Der Stangentanz schafft allmählich den Sprung in die Fitnessstudios. Unsere Autorin hat keine blauen Flecken gescheut und den Trendsport getestet.

von Eva Helfrich

Hat jemand Probleme mit den Bandscheiben?“, fragt die junge Frau in dem Trainingsoutfit, bevor sie sich auf ihre Yogamatte niederlässt. „Bis jetzt noch nicht“, denke ich, ehrfürchtig dessen, was gleich geschehen wird. Kaum habe ich den Gedanken zu Ende gedacht, geht es auch schon los; die Bäse dröhnen und machen Lust aufs Schwitzen. Zu Beginn jeder Stunde sind Aufwärmen und Stretching angesagt, um Verletzungen zu vermeiden. Während ich den Kopf kreisen, die Schultern nach unten ziehen, die Hüften rotieren und auch sonst jeden Muskel arbeiten lasse, schiele ich immer wieder heimlich zur Uhr. Nach einer halben Stunde taucht eine verschwitzte Figur mit krebserotem Kopf im Spiegel auf – ich bin völlig erschöpft! Und das war erst der Anfang. „Poledance“ heißt der Fitness-Trend aus den USA, der nun auch in die Alpenrepublik übergeschwappt ist.

Traumkörper von der Stange

Poledance ist eine schweißtreibende Kreuzung aus Kraftsport, Akrobatik und Tanzen. Zähne-Zusammenbeißen ist angesagt beim Klettern, Sitzen und Drehen an der Stange. Bei Figuren, die „Back hook“ heißen und manchem Neuling die Beine verknoten. Immer noch hat der Sport mit Vorurteilen zu kämpfen. Während in vielen Teilen der Welt bereits Meisterschaften stattfinden, wird Poledance in Österreich noch immer mit schlüpfrigen Erotik-Shows assoziiert. Doch neben mir im Anfängerkurs trainieren keine zukünftigen Stripperinnen. Es sind körperbewusste



Das anrühliche Image von leicht bekleideten Frauen, die sich an der Stange räkeln, hat mit dem Pole-Sport wenig zu tun.

Frauen, die sich fit halten wollen. Übungen mit klingenden Namen wie „Sunwheel“, „Fireman“, oder „Angel“ verbrennen schließlich bis zu 700 Kalorien pro Stunde. „Poledance ist ein Sport für jede Frau. Schon nach etwa zwei Monaten lässt sich eine stilvolle Performance an die Stange zaubern. Und das in einer ungezwungenen Atmosphäre, wo Frauen unter sich sein können“, erklärt die Trainerin. Sie selbst kann nach drei Jahren Training ihren Körper als „Iron X“ in die Waagerechte bringen und sich nur mit den Armen an der Stange festhalten.

Links nach innen, rechtes Bein ausstrecken, die Kniekehle knicken und um die Stange schwingen, all das in einer fließenden Bewegung – so lautet die erste Anweisung. Ich wische mir vor-

sorglich den Schweiß in die Hose und hake mich an der Stange ein. Feuchte Hände sind der Feind, muss ich feststellen, als sich nur eine halbe Drehung ausgeht. „Das wird mit jeder Stunde besser“, muntert mich das Mädchen an der Nachbarstange auf. Es erfordert viel Kraft, sein eigenes Körpergewicht zu halten. Die Eleganz des Tanzes hängt aber im Wesentlichen von der Gelenkigkeit ab. Beides Faktoren, die trainiert werden können.

Training fürs Selbstbewusstsein

Der Muskelkater wird nicht der einzige Schmerz sein, den die Kursteilnehmerinnen aushalten müssen: Es wird eine Weile dauern, bis ihre Haut auf das Auf und Ab an der Stange nicht mit ständig neuen blauen Flecken reagiert. Wer Akrobat sein will, muss eben leiden. Der Körper kennt die neuen Druckpunkte noch nicht und reagiert entsprechend empfindlich. Das legt sich allerdings schnell. Generell gibt es kaum einen Sport, der den Körper derart ganzheitlich beansprucht: Neben Kraft werden Beweglichkeit, Ausdauer, Balancegefühl und Kondition verbessert. Und damit auch die Selbstwahrnehmung. Es ist auf jeden Fall schön, zu spüren, welche Muskeln beim Training arbeiten. Sich fallen lassen zu können, die Gedanken auf stumm zu schalten und ein Gefühl für den eigenen Körper aufzubauen. In Salzburg bieten mehrere Studios Kurse an. Einfach nach einer Schnupperstunde fragen und die positive Wirkung auf Körper und Geist selbst ausprobieren! <<



Kleine Pflanze, große Wirkung

EIN RECHT AUF RAUSCH?

Viele tun es und immer mehr reden auch darüber: Das Kiffen ist inzwischen weitgehend gesellschaftlich akzeptiert, steht aber immer noch unter Strafe. Legalisierungsbefürworter halten Hanf für harmlos, die Gegner fürchten, dass es die Hemmschwelle zu Drogenkonsum senkt – wer hat recht?

von Katrin Schmall

Keine andere Pflanze hat in den letzten Jahrzehnten für mehr Aufsehen – und vor allem Diskussionsstoff – gesorgt als Hanf. Das Klischeebild vom Kiffer, der tagein, tagaus zu den Klängen von Bob Marley mit einem Joint in der Hand am Sofa herumhängt, hat sich gewandelt. In Österreich wird derzeit so viel gekifft wie noch nie und das in allen Gesellschaftsschichten. Egal ob Bankangestellte, Sportler oder Top-Manager – fast alle tun es, zumindest gelegentlich. Laut dem jüngsten Drogenbericht haben 30 bis 40 Prozent der jungen Erwachsenen bereits Erfahrungen mit Cannabis gesammelt. Spitzenreiter sind dabei immer noch die Studenten: In einer Studie der Med-Uni Wien aus dem Jahr 2010 gab jeder fünfte Studierende an, regelmäßig Cannabis zu konsumieren. Jeder zehnte raucht sich sogar täglich ein. Nach und nach haben viele Länder ihre Gesetze

in Bezug auf Cannabiskonsum und -anbau lockert. In den USA ist der Konsum in beinahe der Hälfte aller Bundesstaaten – mit gewissen Einschränkungen – schon legal. In europäischen Ländern wie der Schweiz, Portugal und Tschechien ist das Kiffen an öffentlichen Plätzen und in Lokalen bereits Normalität.

Auch in Österreich scheint es fast so, als wäre Marihuana-Konsum in der Mitte der Gesellschaft angekommen, legal ist er deswegen aber noch lange nicht. Das soll sich ändern, wenn es nach einem großen Teil der Bevölkerung geht: Mehr als 32.000 Österreicherinnen und Österreicher haben bis dato die Bürgerinitiative „Herausnahme von Cannabis aus dem österreichischen Suchtmittelgesetz“ unterschrieben.

Das lässt auch die Politik nicht kalt: Während die Grünen bekanntermaßen seit jeher eine Legalisierung fordern, werden nun auch in der SPÖ Stimmen laut, die sich für eine Entkriminalisierung starkmachen. Die anderen Parteien stehen immerhin dem Einsatz von medizinischem Cannabis offen gegenüber.

Argumente für die Legalisierung von Cannabis gibt es jede Menge. Schließlich sterben jedes Jahr Tausende Menschen an den Folgen von Zigaretten- und Alkoholkonsum. Bei Cannabis beläuft sich die Zahl – wie Legalisierungsbefürworter nicht müde werden zu betonen – auf null. Abgesehen davon entgehen dem Staat Millionen an Steuern, die er durch den Verkauf einnehmen würde. Der amerikanische Bundesstaat Colorado, in dem Cannabis seit kurzem legal ist, hatte schon nach einem Monat 2 Millionen US-Dollar mehr am Konto. Gleichzeitig wurde kein Anstieg des Drogenkonsums, sondern sogar ein leichter Rückgang verzeichnet. Auch könnte so die Qualität der Ware besser kontrolliert werden, denn am Schwarzmarkt kursiert immer wieder „unsauberes“ Gras, das mit Haarspray, Kunststoff, Sand oder Glas gestreckt ist.

Obwohl eine Legalisierung hierzulande noch in weiter Ferne ist, soll die anstehende Reform des Suchtmittelgesetzes eine Entkriminalisierung von Cannabis zum Eigenbedarf erwirken. Nach dem Motto „Therapie statt Strafe“ soll der Besitz von Kleinstmengen an Drogen nicht mehr automatisch zur Strafanzeige führen, wenn der Betreffende die von den Gesundheitsbehörden verordneten Auflagen erfüllt.

Toni Straka, Obmann des Hanf-Instituts, sieht die Reform dennoch kritisch: „Der Gesetzesentwurf stellt nach wie vor das Heilmittel Cannabis mit tödlichen Drogen wie Heroin, Kokain und Methamphetamin gleich und nimmt keinerlei Rücksicht auf zehntausende kranke Menschen, die mit Cannabis über 250 Krankheiten heilen oder zumindest ihre Schmerzen lindern.“

Tatsächlich ist die positive Wirkung des Rauschmittels bei Schmerzpatienten und Krankheiten wie Epilepsie, Depressionen, Diabetes und multipler Sklerose nachgewiesen. Medizinisches Cannabis in Apothekenqualität wird bereits in vielen europäischen Ländern angeboten. Seit wenigen Wochen ist es auch von der US-Behörde „National Institute on Drug Abuse“ (NIDA) offiziell als Heilmittel gegen Krebs anerkannt. In einer Veröffentlichung erklärte die Behörde, dass „neueste Studien an Tieren gezeigt haben, dass Cannabis gewisse Krebszellen töten und andere kleinere machen kann.“ Der in Marihuana enthaltene Wirkstoff THC wirkt vor allem in Regionen, die für Emoti-

onen, Erinnerungen, Bewegung und Körperfunktionen zuständig sind. Blockaden lösen sich und Emotionen werden intensiver empfunden. Hier liegt auch die Gefahr der Droge, denn nicht nur positive Gefühle, sondern auch negative wie Angst verstärken sich. Auch auf das Zeitgefühl kann ein Joint Einfluss nehmen, Sekunden erscheinen plötzlich wie Minuten. Diese Nebenwirkung ist nicht von Dauer, genauso wenig wie Schwindel und Herzrasen, die ebenfalls auftreten können. Ein ausgewachsenes Gehirn kann sich nach dem Konsum selbst wieder ins Gleichgewicht bringen – nicht so aber das von Jugendlichen. „Bei Heranwachsenden bleiben Gehirnveränderungen durch Cannabis ein Leben lang, zum Beispiel eine Verkleinerung des Hippocampus, in dem wichtige Strukturen des Gedächtnisses stecken“, warnt Rainer Thomasius, Leiter des Deutschen Zentrums für Suchtforschung des Kindes- und Jugendalters am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf gegenüber der „Zeit“. Eine Studie der Universität Melbourne hat außerdem gezeigt, dass auch die Amygdala, das Zentrum zur Gefühlsregulation von Angst und Aggression, mit regelmäßigem und häufigem Missbrauch der Droge schrumpft. Auch Intelligenzstörungen seien eine mögliche Nebenwirkung

des Langzeitkonsums. Psychiater Thomasius ist überzeugt, dass die Droge die Grenze zwischen Realität und Fantasie ins Wanken bringen kann: „Wenn die jungen Patienten zu mir kommen, haben fünf Prozent von ihnen psychotische Symptome.“

Verschiedene Studien an jungen Menschen mit Schizophrenie geben ihm recht: Je höher die tägliche Menge an konsumiertem Cannabis ist und je länger der Zeitraum, umso höher ist die

„Marihuana ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen.“

Wahrscheinlichkeit, im Laufe des Lebens eine Schizophrenie zu entwickeln. Wer bereits eine starke Veranlagung zur Schizophrenie hat, löst diese durch die Droge womöglich deutlich früher aus. Dies zeigt, dass die Droge keinesfalls so harmlos ist, wie viele Legalisierungsbefürworter sie darstellen wollen.

Die Legalisierung würde ein falsches Zeichen setzen, sind die Gegner daher überzeugt. Auch das Argument, Marihuana-Konsum mache nicht abhängig, ist so nicht richtig. Zwar hat

eine Studie des NIDA-Institutes gezeigt, dass Cannabis weniger abhängig macht als Koffein, doch vor einer psychischen Abhängigkeit sind Kiffer keinesfalls gefeit: Wer seinen Alltag nicht mehr ohne einen morgendlichen Joint bewältigen kann, der ist süchtig.

Das verdeutlichen auch körperliche Entzugserscheinungen wie Nervosität, Depressionen, Kopfschmerzen und Magenbeschwerden, die bei Langzeitkonsumenten auftreten können. Die sind allerdings nichts im Vergleich zu den Symptomen bei einem Alkohol- oder Zigarettenentzug.

Und so bleibt die berechtigte Frage: Warum darf man sich mit diesen legalen Suchtmitteln berauschen, nicht aber mit Marihuana? So viel ist klar: Die kleine grüne Pflanze wird weiterhin für gehörigen Zündstoff sorgen. Auf einen (im wahrsten Sinne des Wortes) grünen Nenner werden Befürworter und Gegner wohl so schnell nicht kommen. <<

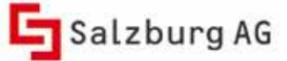
FÜR EINE ZUKUNFT MIT WEITBLICK ...

... und kleine Baumeister mit großen Plänen.



Die Salzburg AG unterstützt das SOS-Kinderdorf Seekirchen. Wir helfen gerne, um gemeinsam an der Zukunft der Kinder zu bauen. www.salzburg-ag.at

Spendenkonto SOS-Kinderdorf, Private Förderer & Partner:
Bank Austria, IBAN: AT511100004444507007, BIC: BKAUATWW, Verwendungszweck: SOS-Kinderdorf Seekirchen



Salzburg AG

WEITBLICK LEBEN

Wenn Terror lockt

REALES VIDEOSPIEL IM WÜSTENSAND

Auch in Österreich mühen sich radikale muslimische Kräfte um Nachwuchs für einen ihrer heiligen Kriege. Erfolgreich sind sie an den Rändern der Gesellschaft. Dort, wo keiner etwas zu verlieren hat.



Auch in Europa ziehen Freiwillige in den „heiligen“ Krieg von IS und Al Quaida.

von Wilhelm Ortmayr

Ich kenne keine Dschihadisten. Und wüsste auch nicht, wie ich auf die Schnelle an ein paar IS-Kämpfer herankomme. Aber ich kannte einige alte Nazis. Und ein paar Junge, die sofort Nazis wären, wenn es dort Karrierechancen gäbe. Meine Vermutung: So viel Unterschied ist da nicht. Es ist die Suche nach einfachen Antworten, der Wunsch nach einer „anständigen“ Welt, das Verbot von Zwischentönen, das Ausgrenzen, Verhetzen und vor allem: Den Ton angeben und stark sein!

Das bestätigen auch die Muslime, mit denen ich in den vergangenen Wochen in Salzburg gesprochen habe. Der Arzt, der Taxifahrer, die Studentin und Mutter, der Paketdienst-Mitarbeiter ... sie alle sind nicht in Österreich geboren, sondern irgendwo in der arabischen Welt oder im mittleren Orient: Libanon, Syrien, Pakistan, Iran. Sie alle haben nicht mehr als ein Kopfschütteln für jene meist blutigen Männer und Frau-

en, die sich anheuern lassen als Handlanger und Helfer für den blutigen Krieg des IS oder der Al Quaida. Ein Kopfschütteln des Unverständnisses und der Ablehnung, ganz ohne Zweifel, gepaart jedoch mit einem resignativen Schulterzucken. „Ich kann es nicht verstehen und verstehe es trotzdem“, sagt Kamyar, der Perser. Er, dessen Eltern einst vor einem Krieg geflohen sind, würde für nichts in der Welt in einen Krieg ziehen. Für kein Geld der Welt – auch nicht für seinen Glauben. Aber: „Ich bin teilweise in Österreich aufgewachsen, habe hier einen festen Job und fühle mich mit meiner Familie zuhause und gut integriert“, relativiert Kamyar mit Blick auf jene Glaubensbrüder, die ihr Leben in Europa völlig anders aufpassen. „Als Verlierer in einer Kultur zu leben, die dich nicht versteht, die dich ablehnt – das macht radikal.“

Verlierer? Ein Wort, das in Verbindung mit politischer Radikalisierung immer

wieder auftaucht. Erstmals offenkundig und messbar, wenn junge Menschen 15 werden – und ohne Schulabschluss dastehen (falls sie überhaupt so lange zur Schule gehen). Ihre Zahl wird in Österreich ständig größer, der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund ebenso. Kein Abschluss, kein Job, keine Aussichten – seit jeher der beste Nährboden für Totalitäres und Verbrecherisches. Dass sich diese Menschen zunächst zurückziehen, auf die Familie und die familiären kulturell-religiösen Wurzeln, ist völlig normal. „Die Gutsausgebildeten unter uns Muslimen sind viel weiter und besser vernetzt“, bestätigt Safiya, die gelernte Verkäuferin, die nun studiert. „Isoliert und meist auch radikaler und religiöser sind tendenziell jene, die keinen guten oder gar keinen Job haben.“ Sie träumen von einer Welt, in der „das Islamische“ den Ton angibt und in der sie, die „Verlierer“, Stärke besitzen. Wie im Videospiel.

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Wilhelm Ortmayr
ARBEITET als freier Journalist
IST leicht verführbar zu fast jeder Art von Genuss
VERFÜHRT meist kochend, nur ganz selten mit Worten

„Als Verlierer in einer Kultur zu leben, die dich nicht versteht, die dich ablehnt – das macht radikal.“

Genau dort setzen die „Werber“ des IS oder der Al Quaida an. Sie appellieren an die Menschlichkeit der Jugendlichen, an ihr Mitgefühl für Unschuldige und den Reflex, sich im Namen Schwächerer zu empören. Und ihnen wird klargemacht: Wirklich verantwortungsvoll bist du nur, wenn du deine Sachen packst und nach Syrien fährst – zum „Helfen“. Zur Verstärkung dienen Videos, zum Beispiel wacklige Handy-Aufnahmen, die zeigen, wie Frauen und Kinder im Kugelhagel syrischer Soldaten sterben.

Konfliktforscher sehen genau hier den großen Link. Solche Videos verstärken den eigenen Leidensdruck wie eine psychische Folter, sagt Konfliktforscher Peter Neumann. Die Ungerechtigkeit auf der Welt und die Unterdrückung von Muslimen wird gleichgesetzt mit der eigenen Lebenssituation. Anschläge wie jener von Paris wirken auf diese jungen Menschen wie ein „Befreiungsschlag“, das Ticket nach Syrien wie eine „neue Lebenschance“. Dass sie ihren Glauben verteidigen müssen, auch mit Gewalt – dieses Gefühl hat sich bei vielen jungen Muslimen seit dem Terrorattentat in Paris verstärkt. Sie sehen sich zunehmend in der Defensive, sagt Neumann, und zwar auch die jungen Muslime im Umfeld jener Moscheen, in denen nicht fortwährend gegen die „wachsende Islamophobie der Europäer“ gepredigt wird.

Und die Mädchen? Was geht in den Köpfen 16-Jähriger vor, die sich in die Wüste schleusen lassen, um dort als „ehelicher Lohn“ für einen Dschihadisten zu dienen? Neben einem gehörigen Schuss Naivität offenkundig ebenso der Mangel an reizvollen Zukunftsaussichten. Nach dem Motto: Wenn man als Frau schon eine untergeordnete Rolle spielen muss, dann wenigstens an der Seite eines Helden, nicht an der eines Verlierers. Dass dieses Leben möglicherweise keine „Exit“-Taste kennt, ist den Betroffenen kaum bewusst.

Der Druck jedenfalls nimmt zu. IS und Al Quaida stehen nicht erst seit Charlie Hebdo in einem massiven Konkurrenzkampf um Anerkennung. Das Rekrutieren Freiwilliger in Europa ist

ein wesentliches Argument zur Untermauerung der eigenen Stärke. Gegenüber der muslimischen Öffentlichkeit, vor allem aber gegenüber den Geldgebern im arabischen Raum.

Die Muster unterscheiden sich von historischen Parallelen kaum. Auch die Kreuzritter und ihre eigenen Orden wetteiferten radikal um die Gunst der römischen Geldgeber. Das Personal, das sich auf Beutezug in den Orient machte, war keineswegs nur aus religiösen Motiven unterwegs und repräsentierte schon gar nicht das Beste und Edelste, was Europa zu bieten hatte. Im Gegenteil: Wer hier etwas zu verlieren hatte, hütete sich ab Kreuzzug 3 so gut er konnte vor dem ungewissen Abenteuer.

Nicht viel anders zu betrachten sind die großen totalitären Strömungen des 20. Jahrhunderts. Die Jahrzehnte der raschen Industrialisierung und der Erste Weltkrieg hatten Millionen Verlierer hinterlassen, die sich nach den vielen Umwälzungen in ihrer Lebenswelt nicht mehr zurechtfinden konnten. Sie waren leichte Beute für jeden Heilslehrer, erst recht angesichts des Hungers und

der Arbeitslosigkeit der Zwanzigerjahre. Als dann noch ein gemeinsamer Feind der Massen („die Juden“, „das Kapital“) gefunden wurde und ein Klima kollektiven Ungerechtigkeitsgefühls erzeugt werden konnte („Schandfrieden von Versailles“, „Ausbeutung aller Werktätigen“) war der Schritt von einer Bewegung am Rand der Bevölkerung in deren Mitte nicht mehr weit. Den Rest erledigen meist einflussreiche Geldgeber, die sich Profite versprechen. Keine NSDAP ohne deutsche Großindustrie, kein IS ohne steinreiche arabische Öl-Barone.

Angst vor Ähnlichem haben die meisten Muslime in Salzburg nicht. „Radikale, die in den Krieg gehen oder Terroranschläge verüben, werden hier bei uns immer die große Ausnahme bleiben“, sagt Resul, der Paketzusteller. Sie könnten Österreich nicht gefährden, und auch die muslimischen Bürger nicht, von denen die Mehrheit hier in materiell, sozial und politisch durchaus gefestigten Verhältnissen lebt, auch wenn die Jugendarbeitslosigkeit zunimmt.

Doch wenn er an zuhause denkt, wird die Stimme des gebürtigen Libanesen traurig. Er hat noch Verwandte nahe Beirut und viele Freunde in Syrien. Dort waren er und seine Familie vor 30 Jahren als Flüchtlinge, heute müssen die Syrer selbst fliehen. „Es sind gute Menschen, Österreich kann sie beruhigt aufnehmen.“ Und Europa dürfe Radikalen keinen Boden bieten, nicht in Frankreich, nirgendwo. <<

AK SALZBURG
GERECHTIGKEIT MUSS SEIN

Was kostet die Schule?

Eltern bitte melden!

Buntstifte, Schulausflug oder Kopiergeld:
Im Laufe eines Schuljahrs kommen nicht unerhebliche Kosten zusammen. Die AK Salzburg erhebt nun diese Ausgaben. Wieviel Geld benötigen Sie innerhalb eines Jahres für den Schulbesuch Ihrer Kinder?

Dazu benötigen wir Ihre Hilfe.
Wir suchen Eltern, die bereit sind, diese Ausgaben zu erfassen und bekanntzugeben.

Unter allen TeilnehmerInnen werden Gutscheine und Sachpreise verlost!

Anmeldung:
• online unter www.ak-salzburg.at
• telefonisch in der AK unter 0662-8687-471
Anmeldeformulare liegen auch bei den Elternvereinen auf. Fragen Sie bitte Ihre ElternvertreterIn.

Nach erfolgreicher Anmeldung bekommen Sie die notwendigen Unterlagen zugesandt. Weitere Rückfragen bei Sabine Stadler unter 0662/8687-471

Apropos-Sprachkurs

VON GEGENSÄTZEN, DIE MANCHMAL KEINE SIND

von Verena Ramsl

Gruia und Abel Burulea kommen regelmäßig in den Deutschkurs. Gruia ist der Vater und Abel der Sohn. Beim Arbeitsblatt zu „ein und kein“ arbeiten sie zusammen. Sie beraten gemeinsam, was hingehört, und Abel schreibt dann den Satz auf. Gemeinsam geht es eben leichter, nicht nur im Deutschkurs. Gruia Burulea ist im Deutschkurs immer sehr interessiert und aufmerksam dabei. Er meldet sich, fragt nach und lacht gerne. Abel ist stiller, er lächelt ab und zu, spricht leise und gibt die richtigen Antworten, wenn er gefragt wird. In manchem wirken die beiden wie Gegensätze. Gegensätze, die zusammengehören und sich ergänzen. Aber

Gegensätze fordern auch heraus und sind oft unvereinbar. Es gibt gerade im Leben der Verkäufer viele davon. So wie: wenig verkaufte Zeitungen oder viel verkaufte Zeitungen; der Versuch billig einzukaufen und nicht zu teuer zu tanken; die neue Zeitung, die sich gut verkauft, und die alte Zeitung, die sich schlecht verkauft. Die Arbeit hier in Österreich und die Familie dort in Rumänien. Diesen Gegensatzpaar erfahren alle Verkäufer täglich mehr oder weniger intensiv. Da tut es gut zu sehen, dass Alt und Jung sich gegenseitig unterstützen und schwierige Bedingungen dadurch manchmal ein bisschen leichter werden. <<

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Verena Ramsl
LEITET seit Oktober 2014 die Männer-Deutschkurse für Apropos



Apropos-Verkäufer Abel Burulea ...



... und sein Vater Gruia.



Verkäufer Kurt

Neubeginn

Man müsste mit geschlossenen Augen unterwegs sein, um den Verführungen und Angeboten zu widerstehen. Man bräuchte eine dicke Geldtasche, um den Status der Versuchung zu erfüllen. Manchmal kommt es ganz anders, als man denkt. Verführung ist ein vielfältiger Begriff. Man kann auch seinen Partner verführen. Apropos Partner: Ein wunderschönes Erlebnis durfte ich mit meiner wieder gewonnenen Familie erleben. Ein Bruder hat standesamtlich geheiratet und ich durfte live dabei sein. Der Marmorsaal ist ein schöner Ort, um Ja zu sagen. Die Zeremonie wurden von schönen Liedern auf der Gitarre begleitet. Ich musste ein paar Tränen verdrücken, nachdem das „Ja, ich will“ gefallen ist. Der Marmorsaal verstummte für einen kurzen Moment und anschließend gingen wir alle zum Hochzeitsmahl, wo wir es alle sehr lustig hatten. Es gibt noch eine große Neuigkeit: Ich möchte euch mitteilen, dass Claudia und ich wieder zusammen sind und es nochmals versuchen, denn es waren doch sehr schöne sieben Jahre. <<

VERKÄUFER KURT schreibt gerne sehr persönliche Texte

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer VerkäuferInnen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.



Verkäufer Ogi

Noch etwas

Ich verführe mich dazu, Ihnen von Dingen zu schreiben, von denen ich nicht jedem erzählen kann – aus der Zeit, als ich als Kleiner sinnlos durch die Straßen der großen Stadt geirrt bin und allerhand Entscheidungen getroffen habe.

VERKÄUFER OGI erinnert sich an seine Jugend

Ich hörte den Gesprächen und Streiten alter Männer zu, in vollgepressten Stadtautobussen, oder am Abend auf den Sitzbänken neben den Wohnblocks. Einer von meinen vielen Kinderwünschen war es, dass die alten Leute endlich nach Hause gehen würden und ich zusammen mit dem Rudel Kinder sofort und ohne weiteres Signal den Kirschbaum jener Nachbarin entern konnte, welche jeden Tag ihren Hausabfall genau auf unseren Spielplatz ablad, und ihr Hund pinkelte und kackte in die Sandkiste, in die wir unsere Festung und den königlichen Palast gebaut hatten. Wir, die in der demokratischen Zukunft Architekten, Konstrukteure oder Konspiranten sein würden, steckten hier unsere Hände in getrocknete und frische Hundescheiße, Katzenscheiße. Das hatten natürlich die Erwachsenen vererbt, auch untereinander. Danach hat irgendein kluger Späßvogel eine Tafel aufgestellt, die unsere Sandkiste als Museum bezeichnete, aus alten Exkrementen und ständig neuen.

Nach meiner beunruhigenden sozialistischen Kindheit griff mich eine mutige Pubertät an und ich beobachtete die Nachbarbalkone, auf denen halbnackte Damen ihre gewaschene Unterwäsche aufhängten. Niemals werde ich vergessen, wie wir bei spontanen, improvisierten Abendfeiern mit allerlei Musik den Mädchen Kuschhände zuwarfen und wollüstige Küsse austauschten, in den Parks der Stadt, unter Sternenhimmel, egal ob es schneite, regnete oder stürmte. Wir Burschen tauschten Informationen aus, wessen Brüste die größten und festesten waren und welche Mädchen beim Fummeln keinen Widerstand leisteten.

In solchen unerwarteten Situationen, beim langsamen Vortasten, war ich verängstigt, dass ich ernsthaft krank wäre, ich hatte ein Problem – da war etwas Neues in meiner Hose, sie zerspringt, und ich werde kleiner als Gras und leiser als Wasser, und so ging ich nach Hause. Später diagnostizierte ich, dass ich ein ausreifender Bub war! Heute sind die fremden Kirschen nicht mehr verlockend, sie sind voll mit Pestiziden und künstlich gefärbt. Andere Interessen lassen mich quälenden Durst verspüren, aber das behalte ich als Geheimnis. Vielleicht kann ich darüber in einer anderen Zeit, einer anderen Situation schreiben, wenn mein Herzenswunsch, die Wahrheit, frei fliegen kann ...? <<



Verkäufer Jürgen

Die Kapitulation vom Bier zum Keks oder als ich mich nicht mehr zum Hopfen zwang

Salzburg ist seit jeher bekannt für seinen Salzabbau. Schon seit über 2.000 Jahren wird darüber geschrieben. Dass Salz lebensnotwendig ist, keine Frage. Was mich aber zu dem Gedanken bringt: Was ist mit Zucker? Seit 2.000 Jahren ist Zucker (Rohr) bei den Menschen bekannt und niemand macht sich groß Gedanken, welche Glücksgefühle damit verbunden sind. Zucker kann man gießen, ziehen und auch blasen, aber was wirklich wichtig ist: einen Menschen damit glücklich machen. Salz wird durch Graben und Sprengen gewonnen, Zucker bekommst du durch Anbau. Meiner ersten Freundin hatte ich damals ein Marzipanschwein modelliert zu ihrem Geburtstag und damals dachte ich nicht an die Konsequenzen. Naja, der Mama hat's gefallen und sie dachte: „Ein Schwein ... was zum Geier!!!“ Auf alle Fälle dachte ich, es zieht bei der Mama, und warum nicht bei ihr? Es hat viel Lebenserfahrung gebraucht, um zu begreifen, dass, wenn du die Mama mit Konfekt happy machst, das mit der Tochter auch irgendwann hinhaut. Ich bin also hin und hab das, was ich gelernt habe, in die Tat umgesetzt, und hab einfach was gebacken, egal ob Kuchen oder Torten. Gugelhupf passt nicht am Sonntag, weil da muss der Teig erst mal gehen. Also bevor du das Ding im Rohr hast und es fertig ist, wäre genug Zeit, einen neuen Pass zu beantragen. Muttis stimmt man eben nur mit Perfektion zufrieden. Meine Lehre als Konditor machte ich damals mit einem Meister von 82 Jahren, der mich nach fünf Generationen (vorher gab's keinen) einmal zu sich nach Hause nahm. Dort gab es Krokant, Schichtnougat, Pralinen ... alles nur Erdenkliche, und er sagte folgenden Satz zu mir: „Nimm dir die Schachtel und schau, nach was du Verlangen hast oder was dich glücklich macht!“ Stimme deine Gedanken nach der Süßigkeit im Leben, denn bitter schau'n's alle drein. <<

VERKÄUFER JÜRGEN stammt ursprünglich aus Deutschland

Taschenlampenführung für Apropos

Unlängst wurden unsere Straßenzeitungs-Verkäufer von der Erde verschluckt: Archäologe Bernhard Schlag und Museumspädagogin Nadja Al-Masri Gutternig vom Salzburg Museum entführten das Apropos-Team in Salzburgs archäologische Unterwelt unter dem Residenz- und Domplatz.

DIE MEDUSA UNTER DEM DOM

Fotos: Christian Weingartner



Wieder an der Oberfläche angekommen, versammelte sich das Apropos-Team zum Gruppenfoto am Residenzplatz.

Verkäufer Georg Aigner

Am 5. Mai war Apropos zu einem Museumsbesuch der besonderen Art eingeladen. Für mich war es auf jeden Fall etwas Besonderes, einmal unter dem Residenz- und Domplatz herumzuwandern und zu sehen, was da unten drunter eigentlich ist. Bei dieser Taschenlampenführung macht man eine Reise weit zurück bis in die römische Zeit. Sehr interessant waren die Grabungsfunde einer römischen Villa, von der noch Mauern, Architekturteile, Mosaik, Kanäle und Warmluftheizungsanlagen erhalten sind. Bei dieser Führung sind aber auch Fundamente und Mauerwerk der Westtürme aus dem 12. Jahrhundert zu sehen. Es ist spannend, wenn man solche Einblicke in die Bautätigkeit des Salzburger Domes bekommt. Am meisten hat mich aber beeindruckt, wie schlau die Römer zu ihrer Zeit schon gebaut haben. <<

Verkäuferin Evelyne Aigner

Es ist immer wieder spannend, wenn man Kulturelles erleben und erfahren darf. Diesmal war es eine Taschenlampenführung unter dem Salzburger Dom. Wir sahen viel Interessantes: alte Mauern, Untersberger und Adneter Marmorplatten und Mosaik-Böden. Wenn man sich die Mosaik so anschaut, kann man deutlich erkennen, wie man früher bei einer Erneuerung einfach über diese wunderschönen Mosaik drübergebaut hat. Was mir persönlich am meisten gefallen hat, waren Ausgrabungsstücke wie Schmuck und das Geschirr von damals. Ich freue mich immer, wenn Apropos mit seinen Verkäufern zu solchen Führungen eingeladen wird. <<

Auf Tauchstation: Mit Taschenlampen bewaffnet stiegen die Apropos-VerkäuferInnen in den Untergrund hinab.



Archäologe Bernhard Schlag weihte die Gruppe in die Bautechniken und Lebensgewohnheiten der alten Römer ein.

Interessiert begutachteten die versammelten Verkäuferinnen und Verkäufer Fundstücke wie diese Granit-Säule.

Verkäuferin Elena Onica

Gemeinsam mit meiner Schwester Gabriela, mit meinem Bruder Avram und dessen Frau warteten wir an einem heißen Nachmittag auf dem Residenzplatz vor der Post und wussten eigentlich nicht, worauf wir warteten. Zuerst tauchte Doris, unsere Dolmetscherin, auf und erzählte etwas von einer „Taschenlampenwanderung“. Taschenlampe? Am helllichten Tag? Unvorstellbar! Doch dann ging es tatsächlich unterirdisch weiter, und zwar unterm Dom. Eigentlich habe ich Angst im Dunkeln und als man uns auch noch vor Schlangen warnte, war ich mir gar nicht sicher, ob ich mitgehen sollte. Die Neugierde siegte. Alles, was wir sahen, war interessant und schön. Schön war das Mosaik der alten Villa aus der Römerzeit, interessant waren die alten Grundmauern des Doms, die alten Grabplatten. Und über uns hörten wir das Hufgetrappel der Pferde. Einen alten Stein haben wir umarmt. Soll das Glück bringen? <<

Verkäuferin Gabriela Onica

Ich hätte nicht gedacht, dass man unter dem Dom eine Wanderung machen kann. Obwohl ich ängstlich bin, bin ich doch durch den engen Einlass gekrochen und war plötzlich in einer anderen Welt. Ich habe zum ersten Mal gesehen, wie in einer römischen Villa geheizt wurde und wie ein Brunnen als Kühlschranks genutzt wurde. Zum ersten Mal habe ich die Medusa gesehen und verstanden, warum wir vor Schlangen gewarnt wurden. Es war eine sehr interessante Führung. <<

Philipp Zezula von der Academy Bar.



Apropos bei einem „ausgesetzten Getränk“ in der Academy Bar.



Verkäuferhepaar Georg und Evelyne
Wir machen Radio

„Einen ausgesetzten Kaffee bitte“!

Was versteht man unter einer solchen Bestellung eigentlich? Tatsächlich steht hinter diesem Satz sehr viel soziales Engagement. Das hat uns Radiomacher natürlich aufmerksam gemacht. Am 12. Mai hatten wir live zu Gast im Studio der Radiofabrik Philipp Zezula von der Academy Bar in der Franz-Josef-Straße.

Herr Zezula erzählte uns: „Der Begriff ‚ausgesetzter Kaffee‘ ist eine Übersetzung des italienischen Begriffs ‚Sospeso‘ oder vom Englischen Begriff ‚Suspended Coffee‘. Im Prinzip geht es darum, dass Menschen einen Kaffee kaufen können, den sie nicht trinken, und andere Menschen, die sich keinen leisten können, diesen Kaffee dann in Anspruch nehmen können. Wir von der Academy Bar haben davon vor

circa einem halben Jahr erfahren und haben uns gedacht, das wäre eine gute Idee, das auch in Salzburg zu machen. Vor etwa zwei Monaten haben wir dann beschlossen, das auch wirklich umzusetzen. Die Idee des ausgesetzten Kaffees wird von den Gästen von der Geberseite her sehr gut angenommen, am Anfang war eher das Problem, dass keiner gekommen ist, der den Kaffee in Anspruch genommen hat. Wir haben uns dann gedacht, sammeln wir einfach mal die ganzen ausgesetzten Kaffees, und wenn dann schon sehr viele zusammen sind, dann finden wir einen Weg, wie wir die Kaffees an die betroffenen Menschen verteilen und die Aktion publik machen.“ Auch Apropos war mit seinen Verkäufern in die Academy Bar eingeladen, um dort die „ausgesetzten“ Kaffees zu trinken. Jeder, der dabei war, hat die Atmosphäre sehr genossen. Wir Radiomacher stellten bei dieser Sendung aber auch kritische Fragen, z.B.: Darf jeder Mensch einen ausgesetzten Kaffee in Anspruch nehmen? Schämt sich ein Mensch nicht, wenn er in ein Lokal geht und sich einen ausgesetzten Kaffee bestellt? Wie reagieren da die anderen Gäste? Herr Zezula dazu: „Die Idee des ausgesetzten Kaffees ist genau aus diesen Gründen sehr simpel aufgebaut. Vor unserem Eingang hängt eine Tafel, auf der man sieht, wie viele Kaffees verfügbar sind, man muss eigentlich nur sagen: ‚Einen Kaffee von der Tafel.‘ Übrigens kann man sich statt Kaffee auch was anderes bestellen, nur keine alkoholischen Getränke. Dieses Angebot gilt grundsätzlich für jeden Menschen. Es ist eine Aktion von Menschen für Menschen, und wir bieten quasi die Plattform, auf der das passieren kann.“ Die Academy Bar gilt hier in Salzburg als Vorreiter, was soziales Engagement betrifft. Wir Radiomacher sind schon sehr gespannt, wie sich diese Idee bewährt, und wie viele Gastronomen mitziehen werden. Fest steht für uns: Es würde vielen Menschen guttun, die am Rande unserer Gesellschaft leben, mal einen Kaffee trinken zu gehen, die Atmosphäre zu genießen und sich zu unterhalten, denn Einsamkeit ist auch eine Form der Armut! <<

Alle bereits gesendeten Sendungen gibt es zum Nachhören auf der Website der Radiofabrik unter www.radiofabrik.at unter Programm: Sendungen von A bis Z: Apropos.



VERKÄUFERIN EVELYNE
Evelyne freut sich im Juni auf schöne Veranstaltungen



VERKÄUFER GEORG
Georg freut sich im Juni aufs Zelten



Schreibwerkstatt-Autor Yvan Odi

Die Schokoladenfabrik

Die süßeste Versuchung, seit es Schokolade gibt, wird in einer allseits bekannten Werbung für ein bestimmtes Schokoladenherstellungsunternehmen, in den ebenso allseits bekannten und preisgekrönten Medienlandschaften, in Form von Bild und Schrift, dem möglichen verführten Endverbraucher so billig und schäbig wie es nur vorstellbar ist, unter die Nase gerieben.

Was gut riecht, soll auch umso besser den Gaumen beglücken. Deshalb wird neben einem langgezogenen Kakao auch noch viel von künstlichen Aromen in den Bottich hinzuge-mischt.

Der Alchimist, der für dieses Gebräu in hohen Tönen gelobt wird, weil er die Anleitung für diese manipulierte Farce auf das Genaueste einhält, ist in Wirklichkeit ein geschwärtzter Schokologe mit einem ausgeprägten Sinn für sich selbst und sein eigensinniges Verlangen, die Konsumenten an der langen Nase herumzuführen. Dabei ist diese lückenlose und mit größter Absicht verursachte Schokomania noch lange nicht der Gipfel der Genüsse seit es, na wie soll es anders sein, Schokolade gibt. Der Verführer dieser süßen Versuchung ist in seiner hohlen sowie selbstgeschminkten Position der alleinige Absahner – aber bitte mit Sahne der sämtlichen Schokoer-träge. Für die Produktion und Verteilung der ach so gen-manipulierten süßen Schokoversuchung sind die Maschinen mit Herz, die ihr blaues, kostbares Blut verschwitzen, die Leidtragenden der immensen Schokoladen-Produktion im Auenland.

Autsch, das hat aber gesessen. Jetzt werden die Kinder der Schokohasen daran gewöhnt und danach zum Onkel Schoko, das ist der mit dem weißen Kittel, in seine Praxis geschickt, damit der seine erschlichenen Künste an seinen Leibeigenen versucht. Natürlich bleiben gewisse nicht unerhebliche Schokoklecke an seinem weißen Kittel kleben, doch die Waschmaschinen werden dieser bitterlichen Schokomisere schon Herr werden. <<

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.



radiofabrik
107,5 & 97,3 mhz
im kabel 98,6 mhz
// radiofabrik at //

We are
(comm)unity!



12 PUNKTE FÜR EIN HALLELUJAH

Die Radiosendung über den Eurovision Song Contest auf der Radiofabrik ist in neuem Gewand zurück! Jedes Monat berichten nun der Schweizer Bernd Klug und der Salzburger Calafati rund um den ESC – denn nach dem Eurovision Song Contest, ist vor dem Eurovision Song Contest. Am Programm sind Anekdoten, Erinnerungen, Neuigkeiten, Klatsch und Tratsch, jede Menge ESC-Gossip und natürlich die passende Musik.

„12 Punkte für ein Hallelujah!“ heißt es jeden zweiten Montag im Monat von 22:00 bis 24:00 Uhr, das nächste Mal am 8. Juni!

Du hast auch Lust im Studio Platz zu nehmen? Hast eine geniale Musiksammlung? Eine spannende Sendungs-idee? Ein gesellschaftliches Anliegen? Oder einfach nur Interesse am Radiomachen? Primal Denn in der Radiofabrik kann jede und jeder ihr/sein eigenes Ding machen! Im Basisworkshop zeigen wir wie's geht und schon bald danach bist auch du on Air! Schau doch einfach vorbei (ARGEkultur, 1. Stock) oder schick ein Mail an programm@radiofabrik.at und bald bist auch du gut zu hören!

Deine Sprache,
Deine Themen,
Dein Programm!



PROGRAMMTIPPS

MAGAZIN UM 5
Di - DO ab 17:06 h
Aktuelle Infos und Interviews zur heimischen Zivilgesellschaft und Kultur präsentiert die Radiofabrik-Redaktion.

KINDERRADIO
Mi ab 14:00 h & SO ab 10:00 h
Eine ganze Stunde Radio von und mit Kids gemacht, da macht Groß und Klein das Zuhören Spaß!

EXQUISITE CORPSE
MO 27.6. ab 20:00 h
Auditive stille Post – nur anders. Der musikalische Kettenbrief der Radiofabrik.

MITTERNACHTSREIGEN
Mi ab 23:00 h
Die Sendung für Synthpop, Industrial, Electro und Wave-Fans. Party-Infos natürlich inklusiv!

1001 LONG TRACKS VON AMADEUS BIS ZAPPA
Di 16.6. ab 22:00 h
Klangbilder zum Abtauchen, Wegtauchen und Eintauchen.

YOUNGMUSIC
SA 13.6. ab 17:06 h
Alwin, Lukas, Niki & Tobi bringen Jugendbands aus Salzburg on Air! Mehr unter: www.young-music.at

QUERBEET
SA 13.6. ab 18:00 h
Fesseln, verführen, er- und anregen will Daniel Paula seine HörerInnen vor den Radiogeräten.

TRAUMFÄNGER
SO 7.6. ab 15:00 h
Müßige Lebensentwürfe, Skurriles und Bodenständiges, Gespräche, Zitate und Literatur präsentiert Tamara König

RADIO ROCKHOUSE
FR 26.6. ab 18:00 h
Frische Musik, Interviews, House-Infos und aktuelle Konzerttermine serviert Astrid Hickmann.

THE ROCKING 50'S
SA ab 13:00 h, MO ab 15:00 h
Erik van de Meerakker führt mit Rockabilly, Rock'n'Roll, Rhythm & Blues zurück in die 50er Jahre ...



Als Vater und Großvater ist für Gheorghe Puși Familie das Wichtigste.

Schriftstellerin trifft Verkäufer

KINDERTRÄUME

von Dagmar Geisler

Mein erster Besuch in Salzburg liegt lange zurück. Ich war noch ein Kind und die Familie machte Urlaub am Chiemsee. Vater, Mutter, drei Kinder, ein VW-Käfer und eine Campingausrüstung. Der Ausflug nach Salzburg sollte ein Highlight dieser Reise sein. Das Beste: Wir wollten essen gehen. Es war ein heißer Tag und alle Lokale hoffnungslos überfüllt. So landeten wir dann in einem eher vornehmen Restaurant. Meinem Vater wäre eine einfachere Gaststube lieber gewesen, aber ich fand es ungeheuer aufregend. Der Kellner war ein echter, sehr elegant gekleideter Ober und auf die Frage, ob er etwas für Kinder empfehlen könne, bezauberte mich das geheimnisvolle Wort „Heemendeegs“ dermaßen, dass ich diese exotische Köstlichkeit unbedingt bestellen wollte. Ich erwartete etwas ganz und gar himmlisches und war sehr enttäuscht, als ich dann einfach nur Schinken und Eier serviert bekam. Ein Gericht, das meine Mutter erst am Tag zuvor auf unserem wackligen Propangaskocher geschmurgelt hatte.

„Nur an seinen Augen kann ich ablesen, wie sehr ihm das zu schaffen macht.“

Welche Erwartungen mögen die Kinder von Gheorghe Puși haben, wenn sie an Salzburg denken? Auf jeden Fall

sind sie existenzieller als mein Wunsch nach einer märchenhaften Mahlzeit. Alle eineinhalb Monate bricht ihr Vater von Rumänien nach Österreich auf, um als Straßenverkäufer für Apropos, den Lebensunterhalt der Familie zu sichern.

Zwei Kinder hat der 1977 geborene Gheorghe und seit wenigen Tagen sogar ein Enkelkind. Sein 19-jähriger Sohn Alexander ist der Vater des etwas zu früh auf die Welt gekommenen Jungen. 1.700 Gramm hatte der Kleine bei der Geburt, deshalb liegt er noch im Spital auf der Station für Frühgeborene.

Ein Foto des Babys zeigt er mir schon ganz zu Beginn unseres Gesprächs und man merkt ihm zuallererst die Freude über den Familienzuwachs an. Er ist einfach ein stolzer, noch sehr junger Großvater. Erst nach und nach erfahre ich etwas über die Sorgen, die er sich macht, wenn er an seine Lieben zu Hause denkt.

Die Familie wohnt in einem kleinen Dorf bei Valea Mare Pravăț in Südromänien. Das Haus, eher eine Baracke, ist ohne Elektrizität oder sonstigen Komfort. Wenn es wenigstens Strom gäbe, könnte das Baby mit der Mutter nach Hause kommen, so müssen die beiden, um ordentlich versorgt werden zu können, noch eine Weile im Krankenhaus bleiben. Das Kind braucht Windeln und Nahrung, aber Alexander ist arbeitslos. Der Einzige, der zurzeit Geld nach Hause bringt, ist Gheorghe selbst. Man merkt ihm an, wie sehr er sich wünscht, dass das, was er in Salzburg verdienen kann – allerhöchstens drei- bis vierhundert Euro im Monat –, wenigstens genug wäre, um die Grundbedürfnisse der Familie zu decken. Kurz bevor wir uns getroffen haben, hat seine Frau Mioara ihm geschrieben, sie sei zum Blutspenden gegangen, um Essen kaufen zu können, und nun sei das Geld schon wieder alle. Zehn Euro. Das ist nicht mal ein Tropfen auf dem heißen Stein.

Aber Gheorghe ist kein Mann, der jammert, nur an seinen Augen kann ich ablesen, wie sehr ihm das zu schaffen macht.

Als ich nach seiner Tochter frage, fangen die allerdings wieder an zu leuchten. Geanina sei ein nettes Mädchen, erzählt er, vierzehn Jahre alt und gerade mit der Elementarschule fertig. Er wünscht sich, dass sie auf die nächsthöhere Schule geht, aber die liegt fünfundzwanzig Kilometer entfernt und die Busfahrkarte kostet zwischen sechzig und achtzig Euro im Monat. Eine utopisch hohe Summe für die Familie.

Vierzehn Jahre, das ist auch in Rumänien

BUCHTIPP



WANDAS ERSTER SCHULAUFLUG

Dagmar Geisler
dtv-junior 2013
9,95 Euro



STECKBRIEF

AUTORIN Dagmar Geisler
LEBT in der fränkischen Schweiz und Augsburg
ARBEITET als Autorin und Illustratorin

FREUT sich über Freundlichkeit, Leute die zuhören können, Wind, Verspieltes und Verspultes, Buntstifte, Bücher und Graupensuppe
ÄRGERT sich über Denkvorbote, Ungerechtigkeit und den Tanz ums goldene Kalb

Die deutsche Kinderbuchautorin Dagmar Geisler.



ein schwieriges Alter, aber seine Tochter mache keine Probleme, sie rauche nicht und sie sei gut in der Schule. Er wünscht sich sehr, dass sie eine Ausbildung macht, aber er befürchtet eher, dass auch sie jung Kinder bekommt und heiratet. „Sie ist sehr hübsch, das ist das Problem“, sagt er und er fände es besser, wenn er daheim sein und auf sie aufpassen könne. Ein strenger Papa sei er aber nicht. Er lacht. Wenn seine Tochter etwas wolle, würde er immer schnell weich. Im Moment wünscht sie sich ein Handy, aber dieser Wunsch ist dann doch etwas zu groß.

Was er sich als Kind gewünscht habe, will ich wissen. Er muss lange überlegen. Von dem, was er mit Geschwistern und Freunden gespielt habe, erzählt er. Spielzeug hätten sie keins gehabt, sie waren immer draußen, haben Verstecken und Fangen gespielt und manchmal hätten sie Seifenkisten gebaut. Abenteuerliche Gefährte aus allem Material, was sie zusammensuchen konnten. Sorgen hätten sie keine gehabt, die Eltern hätten in der Fabrik in Pitesti Arbeit gefunden und wenn sie Geld nach Hause gebracht haben, war das für die Kinder zu Hause ein Fest.

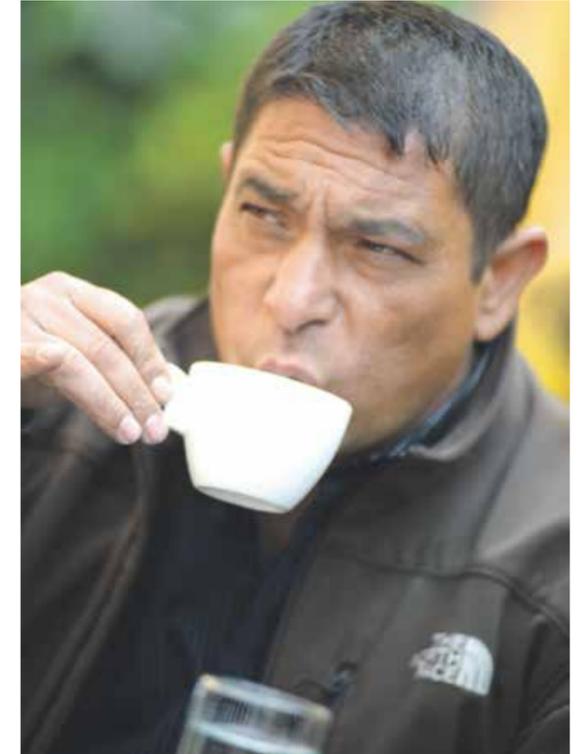
Und jetzt fällt ihm doch noch ein, von was er als Kind manchmal geträumt hat. Chef wollte er sein. Der Chef von der Fabrik. Ein großes Auto wollte er fahren und genug Geld, um immer Zeit für die Familie haben.

Und da ist es wieder, das Stichwort: Die Familie! Zeit für die Familie. Das scheint das höchste Gut zu sein. Nicht Reichtum oder Karriere. Natürlich bereut er, sagt Gheorghe Puși, dass er damals so naiv war und nicht daran gedacht hat, eine Schule zu besuchen. Aber er und seine Geschwister hätten eben gedacht, dass es so weitergeht und immer genug Arbeit da wäre, um über die Runden zu kommen.

Viel hätten sie eh nicht gebraucht. „Naiv, ja“, denke ich reflexhaft, denn ich bin ja in einer Gesellschaft sozialisiert, in der manche Kinder schon in der Grundschule einen Nervenzusammenbruch bekommen, vor lauter Angst, den Anschluss zu verlieren. Aber ein anderer Gedanke schiebt sich schnell in den Vordergrund: Wie schön ist das, dass es Menschen gibt, für die genug auch mal genug sein kann? Die gar nicht höher, schneller weiter wollen, sondern die Zeit im Hier und Jetzt mit ihren Lieben verbringen wollen, denen es reicht, so viel zu arbeiten, dass die Grundbedürfnisse gedeckt sind, vielleicht noch das ein oder andere Extra drin ist und dann ist es gut?

Vielleicht können wir uns gegenseitig eine Scheibe voneinander abschneiden? Ich wünschte mir, in einer Welt zu leben, in der man sich so oder so entscheiden kann. Leider passt dieser Gedanke eher zu dem Mädchen, dass ich einmal war und das an Märchen und Wunder geglaubt hat. Aber für Gheorghe Puși wünsche ich mir das, was er sich selber wünscht. Er hat es mir gesagt, als ich ihn fragte, wo und wie er in zehn Jahren sein will. „Ich möchte zu Hause bei der Familie sein, alle sollen gesund sein, es soll Strom im Haus geben, mein Sohn Arbeit haben und meine Tochter einen guten Beruf.“ Dieses kleine Wunder könnte doch vielleicht drin sein, oder? <<

Ich danke Gheorghe Puși und der Übersetzerin Doris Welther für das Gespräch.



Dolmetscherin Doris Welther unterstützte die beiden bei ihrem Gespräch.

Christian Weingartner arbeitet als selbständiger Fotograf, Schriftsteller und Journalist in Salzburg.
www.christianweingartner.com

FOTOS

Halleiner Festwochen
**KULTURELLE VIELFALT
IN HALLEIN**

Hallein wird im Juni wieder zum Kulturspot der Region. Vom 12. bis 28. Juni 2015 laden die Halleiner Festwochen zu Konzerten, Theater-



produktionen, Ausstellungen und vielem mehr. Dabei wird besonders auf die Verbindung von Tradition und

Zeitgenössischem Wert gelegt: Eindrucksvoll zu erleben bei „The Klezmer Connection“, die jiddische Lieder kraftvoll und außergewöhnlich ins Heute überträgt, oder beim Konzert von „saitensprung“, wo Weltmusik auf „Volxmusik“ trifft. Am 16. und 17. Juni jeweils um 20.30 Uhr im Zieglstadl.

► www.forum-hallein.at
Kontakt: 06245 / 80882

Sommerszene 2015

TANZ, THEATER UND PERFORMANCE

Vom 23. Juni bis 4. Juli findet die Sommerszene 2015 statt. Mit 15 Produktionen an zehn verschiedenen Orten erobert das Festival auch heuer wieder Salzburg und seine öffentlichen Räume. Hubert Lepka/lawine torren eröffnet dabei das Festival mit der Uraufführung von „SÄGEWERK“, einer romantischen Geschichte, die

Natur inszeniert. „Die Loge“ am Salzburger Hauptbahnhof bietet luftige Einblicke in eine Choreographie des Alltags und das belgisch-palästinensische Stück „BADKE“ begeistert mit Tempo und unbändigem Lebenswillen.

► www.szene-salzburg.net
Karten: 0662 / 84 37 11

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Verena Ramsl
IST Gesellschafterin bei imoment, freie Journalistin und Texterin
FREUT SICH im Juni auf die Sommerszene-Loge beim Hauptbahnhof, das Grillen auf Balkonien und auf saitensprung in Hallein



Foto: Magdalena Lepka

KULTURTIPPS

von Verena Ramsl



Hotline: 0699 / 17071914
► www.kunsthunger-sbg.at



Foto: Irene Zandl

das zentrum

ALTE MUSIK UND NEUE TÖNE

Vom 3. bis 7. Juni 2015 finden in Radstadt die Paul-Hofhaimer-Tage

dence, Leonhard Roczek, am 3. Juni Cello-Suiten von Bach. Der Krimi-Autor Stefan Slupetzky und die Philharmonie Salzburg eröffnen das Festival am 4. Juni und der Hofhaimer Chor setzt den Schlussakkord mit Mendelssohn-Bartholdy am Sonntagabend.

► www.daszentrum.at
Karten: office@daszentrum.at

statt: seit Jahren ein heißer Tipp für Musikbegeisterte. „unerhört“ lautet der Festivaltitel heuer und verspricht musikalisch Bekanntes sowie spannende Neuentdeckungen. So spielt der Artist in Resi-



theaterachse

LAUTER LUSTIGE WEIBER

Seit 20 Jahren bereichert die theaterachse die heimischen Bühnen. Zum Jubiläum gibt es einen Shake-

In dieser Komödie geht es um Liebe, Betrug, Eifersucht und, wie so oft, um Verwirrung und Irrung. Dabei wird temporeich und voller Elan gespielt und die musikalische Begleitung kommt live vom Klavier. Am 16. und 17. Juni 2015 im kleinen theater.

► www.theaterachse.com
Karten: 0662 / 872154

peare. „Die lustigen Weiber von Windsor“ werden in einer Inszenierung von Mathias Schuh zwei mal im kleinen theater und viermal auf der Burg Hohenwerfen aufgeführt.

ABZ – Haus der Möglichkeiten

GEMEINSAM FEIERN

Seit 25 Jahren bietet das „ABZ – Haus der Möglichkeiten“ Menschen Raum für Begegnung, Austausch und ein Miteinander. Am 3. Juni 2015 lädt es alle Menschen zum gemeinsamen Sommerfest. Kreativ und bunt ist das Programm wieder mit Musik, Schauspiel, Clownerie, Fahrrad-Codierung und einem Kinderprogramm. Das Buffet wird gemeinsam gestaltet und alle sind herzlich eingeladen Selbstgemachtes mitzubringen. Beginn ist um 17.00 Uhr. Als Abschluss wird um 21.00 Uhr ein gemeinsames Gebet für den Frieden in der Welt gesprochen.



► www.abz.kirchen.net
Kontakt: 0662 / 451290

DAS GELD, DAS GLÜCK, DIE GERECHTIGKEIT

BÜCHER AUS DEM REGAL

von Christina Repolust



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

Neuerscheinung



FUNDSTÜCK 22

Bücherregal



Julia Friedrich, mehrfach ausgezeichnete Journalistin, Jahrgang 1979, legt in ihrem Buch „Wir erben. Was Geld mit Menschen macht“ ein Mosaik der deutschen Erbenegeneration. Zwischen unzähligen Interviewanfragen an deutsche Gelddynastien, vielen Gesprächen mit Erben und Anwälten für Erbrecht liest und zitiert sie gern Thomas Manns „Buddenbrooks“, wohl eine Art Psychohygiene. Sie beherrscht die Recherche ebenso wie die Vermittlung der Fakten: Da sitzt sie mit Beate, die ihr Erbe nicht anrührt, ihren Freunden verschweigt, es gern so richtig besteuert wüsste, in einer Kneipe. Dort ums Eck ist der smarte junge Familienvater, der noch immer ganz der „Alte“ sein will, aber sich nur durch die halbe Million Euro, die ihm sein Vater gegeben hat, die Familienwohnung im angesagten Berliner Stadtteil Kreuzberg leisten kann. Saß man gerade noch im Beisl zusammen und rettete gemeinsam die Welt, sitzt die Erbenegeneration nun plötzlich in schicken Wohnungen. Friedrichs hat aber auch vom Fluch des Erbenschicks erfahren und mit dem Gründer der dm-Kette geredet, der seine

Nachkommen damit nicht „belasten“ will. Kathrin Hartmanns Buch „Wir müssen leider draußen bleiben – Die neue Armut in der Konsumgesellschaft“ erzählt von Tafeln und Hartz-IV-Empfängern: Sie haben gute Ausbildungen, sind allein erziehend, arbeitssuchend und verzweifelt, weil die Gentrifizierung sie beispielsweise raus aus Kreuzberg treibt, wo die Erbenegeneration gerade ihre Edelwohnanlage bezieht. Warum gibt es immer weniger Sitzplätze im öffentlichen Raum und warum spottet die Mittelschicht so gern über Buben namens Kevin? Zwei Bücher, die sich ergänzen, die von engagierten, sprachgewandten Journalistinnen auf Basis qualitativer Recherche geschrieben wurden: Zwei Psychogramme Deutschlands, gut auf Österreich übertragbar und das ist nicht als Kompliment gemeint.

Wir erben. Was Geld mit Menschen macht. Julia Friedrichs. Berlin Verlag 2015. **19,99 Euro**
Wir müssen leider draußen bleiben. Kathrin Hartmann. Blessing Verlag 2012. **18,95 Euro**

GEHÖRT & GELESEN

gelesen von Hanna S.

FÜR HUNDELIEBHABER

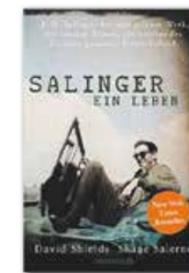


Blair (Spitznamen: Peaches, Wauki, Muki... und jedes Jahr kommen neue hinzu) ist eine Mopsdame in der Krise. Trotz ihres Selbstbewusstseins hat sie es oft sehr schwer mit sich selbst, ihrem Aussehen und besonders ihrer Umwelt. Aber am schwersten hat sie es mit ihrem Frauchen, die ihr IQ-mäßig weit unterlegen ist, und die sich dann auch noch Hals über Kopf im Warteraum des Tierarztes verliebt – und das ausgerechnet in einen Typen mit einem unsympathischen, eingebildeten Pudel. Doch die moderne Mopsdame von Welt weiß, wie sie für die nötige Unterhaltung sorgt, um ihr sonniges Gemüt auch in der zermürbendsten Krise zu bewahren. Dieses humorvoll geschriebene Buch sollte von Hundeliebhavern unbedingt gelesen werden. Vielleicht findet der eine oder andere sich selbst oder seinen Hund in dieser Geschichte wieder?

Mopslife-Crisis. Julia Karner. Asaro-Verlag 2014. **10,90 Euro**

gelesen von Ursula Schliesselberger

WER WAR J.D. SALINGER?



Das bestgehütete Geheimnis der Literaturgeschichte lüftet dieses 800-seitige Werk über J.D. Salinger, den Autor des Megasellers „Der Fänger im Roggen“, das von der Odyssee des jungen und sensiblen Holden Caulfield handelt. „Ein Leben“ ist das Ergebnis einer neunjährigen Recherche und beinhaltet wohl alles, was man über den öffentlichkeits-scheuen Schriftsteller in Erfahrung bringen kann: Von seiner Traumatisierung als Soldat in Europa, seiner Ehe und seinen Affären mit wesentlich jüngeren Frauen, seinem weitgehenden Rückzug ins Privatleben in sein Haus in Cornish bis zu seinem Tod 2010. Die Autoren bekamen Zugang zu unbekanntem Briefen, Tagebüchern und Fotos. Über 200 Zeitzeugen kommen wiederholt zu Wort. Es grassiert das Gerücht, dass Salinger Texte in einem Tresor aufbewahrt hat, die erst in vielen Jahren veröffentlicht werden sollen. Die Nachwelt darf gespannt sein.

Salinger, Ein Leben. David Shields, Shane Salerno. Droemer 2015. **34 Euro**

AUF DEM „OBEREN“ AUGE BLIND!



KOLUMNIST Robert Buggler
FREUT SICH auf die letzten vier Jahre bis zu seinem 50er!

Kommentar von Robert Buggler

„Bildung ist laut Fachleuten ein Mittel, das Menschen davor bewahren kann, in Extremismus abzudriften“, schreiben die Salzburger Nachrichten im Rahmen eines Interviews mit dem Salzburger Landespolizeikommandanten Franz Ruf. Das Thema waren die Hintergründe von und Maßnahmen gegen rechtsextremistische Taten in Salzburg. Die Täter kämen, so Herr Ruf, oftmals aus einer „primitiven, ideologischen Subkultur“. Ein kleiner Teil der Täter zeige zwar eine „Grundstruktur mit klarem ideologischem Wissen“. Aber, so das Ende des Beitrages durch den Verfasser, der Zusammenhang zwischen z. B. Schulabbruch und rechten Taten sei evident.

Ist Rechtsextremismus also vorrangig ein Thema der Armen, Ungebildeten, primitiven Subkulturen? Mitnichten! Ja, es stimmt schon, dass Menschen ohne Perspektive ihren Halt auch in rechten Milieus suchen, ressentimentgeladenen Sündenböcken bekämpfen, weil das eigene Leben nicht viel bietet, dass das Wissen um Zusammenhänge und Reflexion fehlt. Da hat der Landespolizeikommandant ganz sicher recht. ABER: Jede Ideologie braucht auch jene, die die kruden Theorien verfassen, herstellen, schreiben und verbreiten, jene, die sie propagieren und argumentieren. Und das sind in der Regel nicht die Armen.

Es braucht also jene – nicht selten akademisch gebildeten – Männer und Frauen, die unter dem Mäntelchen der Seriosität und Wissenschaftlichkeit fremdenfeindliche und nur allzu rechte Thesen verschriftlichen und nicht selten auch lehren. Oder zählen die Herausgeber der deutlich rechts stehenden Postillen wie „Die Aula“ oder „Zur Zeit“ zum ungebildeten Pöbel? Ist nicht der Berliner Thilo Sarrazin mit seinen Ethno-Thesen ausgebildeter Akademiker, profilierter Politiker, in Talkrunden

distinguiert auftretender Buchautor? War nicht der Faschismus eine Ideologie der gesellschaftlichen Mitte, des bedrohten Bürgertums, der abstiegsgefährdeten besser gebildeten Schichten? Sind nicht jene Politiker, die Ausländervolksbegehren starten, Wir-Sind-Wir- und Rot-Weiß-Rot-Parolen und die Verteidigung des Abendlandes ausrufen, Profi-Politiker, Uni-Absolventen, Villenbesitzer im Wiener Nobelviertel Döbling? Kommt die neue Rechte nicht adrett gekleidet, als netter Nachbar von nebenan, als höflich und gewählt sich ausdrückender Bildungsbürger daher? Sind es nicht die smarten Anwälte im Gemeinderat und in den politischen Büros, die die inhaltliche Meinungsführerschaft gegen die „Gutmenschen- und Menschenrechtsaktivisten-Fraktion“ anführen?

Dr. Ruf fordert ein gesellschaftlich geschlossenes Auftreten gegen rechts. Jawohl, ich bin dabei. Dass der Blick nach „unten“ dabei nicht ausreicht, sondern wir auch die Elite in den Fokus nehmen müssen, sollte dabei allerdings nicht vergessen werden. Wenn es nicht sogar die lohnendere Aufgabe ist. <<

für eine offene und solidarische gesellschaft

aktionstag einer solidarischen stadt
fr, 12.6.15 • 14:00 - 21:00
STADTWERK

- musik mit sheepbrothers feat. meetin' moa, dos and dust, please madame u.v.m.
- lesungen, workshops, vorträge
- tanz / theater mit cielaroque, noascarden, clown tommy u.a.
- buntes kinder- u. jugendprogramm
- internationale speisen und getränke
- u.v.m.

mehr infos unter
www.solidarische-stadt.at

eine veranstaltung von

ST. VIRGIL STADTWERK runder tisch menschenrechte stadt salzburg KA...

mit unterstützung durch

LAND SALZBURG STADT SALZBURG

STRASSENZEITUNGEN & OBDACHLOSIGKEIT WELTWEIT



von Katrin Schmoll

Österreich NOTREISENDE ERZÄHLEN

Im Projekt „Auf Augenhöhe“, das in Kooperation von Runder Tisch Menschenrechte der Stadt Salzburg und Helix – Forschung und Beratung entstanden ist, stehen Menschen im Mittelpunkt, die durch Armut, Elend und Ausgrenzung zu einer Notreise nach Salzburg gezwungen wurden. In acht fünf- bis zehnmütigen Videoprotokollen berichten Notreisende in eigenen Worten darüber, woher sie kommen, warum sie ihre Heimat verlassen haben, mit welchen Erwartungen sie nach Salzburg gefahren sind und was sie hier vorgefunden haben.

„Die ersten Rückmeldungen zu den Videos bestärken uns in unserem Stolz auf die gelungene Zusammenarbeit, die wir in erster Linie den Notreisenden in Salzburg widmen möchten“, sagt Projektinitiator Heinz Schoibl von Helix Austria.

Die Video-Porträts von Notreisenden können bereits auf der Internetplattform „NotreisendeSalzburg“ heruntergeladen oder per Stream angeschaut werden:
▶ notreisendesalzburg.wordpress.com



Amerika STRASSENZEITUNG AUFES HANDY

Bargeld und bedrucktes Papier haben im digitalen Zeitalter ausgedient – das finden zumindest viele Leser von „Real Change“ aus Seattle. Die Straßenzeitung hat nun auf die veränderten Bedürfnisse der Käufer reagiert und zusammen mit dem Internetriesen Google eine App entwickelt, die es diesen ermöglicht, die Zeitung via Handy zu bezahlen und zu lesen. Jeder Verkäufer wird ab sofort mit einem QR-Code ausgestattet.

Wer sich die kostenlose App herunterlädt, kann so mit nur wenigen Klicks eine Ausgabe für 2,99 Dollar erwerben. Wie auch bei der Printversion bleibt dem Straßenzeitungskäufer die Hälfte des Preises als Gewinn. „Wir haben die App so designt, dass sie sowohl für die Verkäufer als auch für die Kunden möglichst einfach zu bedienen ist“, erklärt Real-Change-Chefredakteur Tim Harris und fügt hinzu: „Wir hoffen, damit auch ein Modell gefunden zu haben, das andere Straßenzeitungen für sich adaptieren können.“



Deutschland URBANE NOMADEN

Der Nürnberger Winfried Baumann hat Designobjekte für Obdachlose entworfen. In Zelten und überdimensionalen Schutzanzügen sollen diese Schutz vor Wind und Wetter finden. „Es ist in erster Linie ein Kunstprojekt, aber es sind einige Modelle dabei, die durchaus auch für den Alltag tauglich sind und die man auch bestellen kann“, erklärt der Nürnberger. Daher verkauft er seine Kreationen auch zu einem reduzierten Preis an soziale Einrichtungen. Baumann selbst hat eine Nacht bei Regen und Kälte draußen in einem seiner Modelle verbracht: „Bequem ist es natürlich nicht gerade. Es ist als Notquartier gedacht, als Elementarschutz, und so funktioniert

es auch.“ Zur Vorbereitung auf das Projekt hat der Künstler eine Zeitlang Menschen auf der Straße und ihre Lebensumstände beobachtet. Doch sie waren nicht die einzige Inspirationsquelle für das Projekt: „Das Nomadentum erlebte gerade eine Renaissance. So ging es auch in meiner Arbeit nicht mehr nur um den klassischen Obdachlosen, der aus der Bahn geworfen wurde, sondern auch um Jobnomaden, Saison-Arbeiter, Studenten. Ich möchte aufzeigen, dass dieses ganze Schnellebige, Nomadische viel mit Reduktion und Verlusten zu tun hat.“



UM DIE ECKE GEDACHT

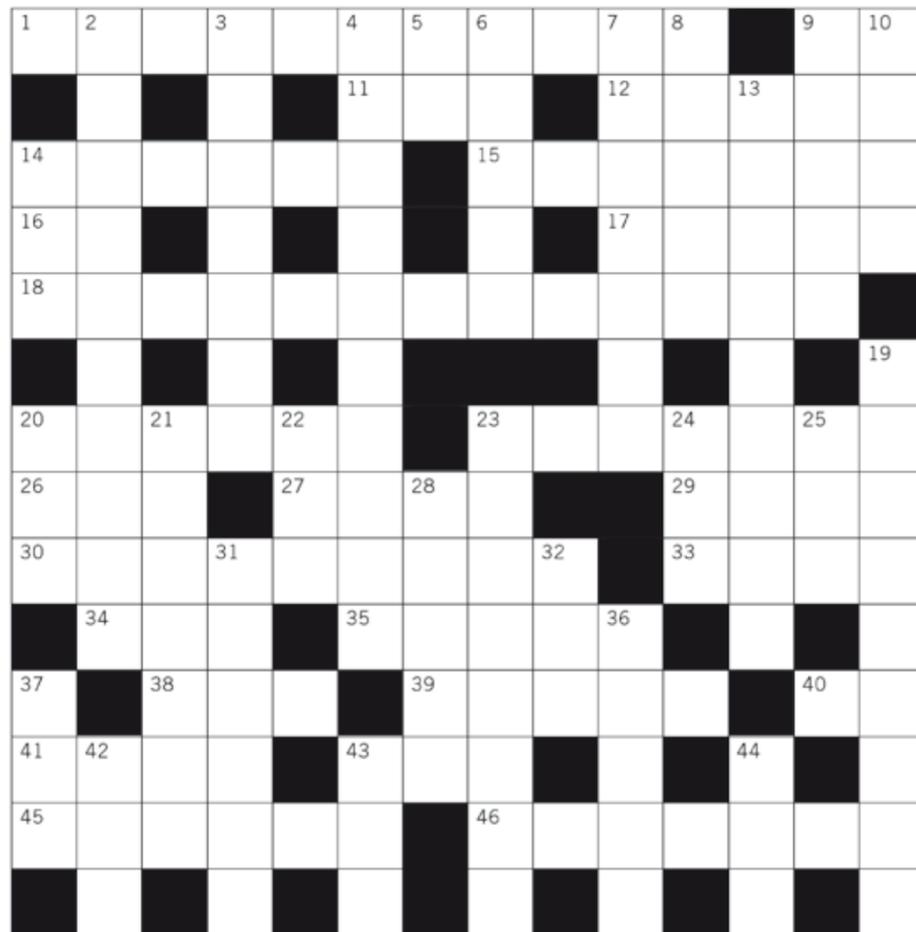


Foto: Privat


STECKBRIEF

NAME Klaudia Gründl de Keijzer
IST freie Produktionsleiterin im Kulturbereich
FREUT SICH auf die SOMMERSZENE
ÄRGERT SICH möglichst nur noch, wenn es nicht vermeidbar ist

Mai-Rätsel-Lösung

Waagrecht

1 Anerkennungen 8 Eitelkeit 10 Hieb 12 Erl 13 Ehe 15 Ha (-ben) 16 Allzeit 18 Reisen 19 Greis (in: Zu-GREIS-enden) 21 Ra (He-ra) 22 Drehen 24 Stunden 25 Rei (-ten) 26 Nih / Hin 28 ettas / Satte 30 Anlassen 33 Ecke 35 Sol 36 Durchtriebenen 39 Na 40 AV 41 Schiffer 45 Liter (Leiter ohne E) 47 Materialien (aus: ARIANE LEIMT)

Senkrecht

1 Alexandre (Dumas) 2 Eitelkeit 3 Kollegenschaft (aus: LOCH KLAGEN FEST) 4 Naehete 5 Unterstellen 6 Geheimnisse 7 Naehere 9 Erz 11 Bananen 14 He (-gen) 17 Irni / Inri 20 IS (Fle-IS-s) 23 retnu / Unter 27 Haerter 29 AEC (A-rchitektonisch E-cht C-harismatisch) 31 Sonate (aus: TON und ASE) 32 Eleven 34 KT (Kurt Tucholsky) 36 Dose 37 Ruhm 38 Ball 42 Ia 43 Fe 44 Ri (B-RI-ochte) 46 II

© Klaudia Gründl de Keijzer

Waagrecht

- 1 Gesellt sich passenderweise zum Drecksplatz.
- 9 Initialen der 10 senkrecht.
- 11 Tut es weh, damit in die Lüfte zu gehen?
- 12 Da braucht's schon meer Pflanzen für die Talgentwicklung.
- 14 Andere bzw. teilweise Betrachtungsvariante.
- 15 Zentral gesehen nicht roh, diese rauchige Ware.
- 16 Fehlt dem schönen Franzosen noch zum Turmbau.
- 17 Von rechts: Römischer Pan, der die Tierwelt nicht zur Gänze abdeckt. (Mz.)
- 18 Telefonate im Kellnergewerbe? Überführend gewissermaßen. (Mz.)
- 20 Erwünschte Geschmacksrichtung der Käsetorte.
- 23 „Scheiden bringt Leiden, Wiederkehr bringt“ (Sprichwort)
- 26 Selbst ist der Mann (oder die Frau), würde man dazu nie sagen.
- 27 So bezeichnet Mario seinen Ferrari und Tonio seine Freundin.
- 29 Der Zahl steht weder rot noch schwarz.
- 30 Frau *Esch* und Herr *Heine* könnten eine eingehen.
- 33 Ihr danken wir.
- 34 Aus dem kurzen Anhang macht das Alter einen Stopper.
- 35 Taubenerwiderung: „Ich ...“ / auf Katzensprache: „Ich schnurre.“
- 38 Bei diesen Augen denkt man an Audrey Hepburn.
- 39 Kopfloser Geist fürs mobile Weiterkommen.
- 40 In aller Kürze: gar nicht neuer letzter Wille.
- 41 In jedem Fall von rechts: ob nämlich als amerikanischer Schauspieler oder Politiker.
- 43 Glänzend für die Kopfbedeckung.
- 45 Wenn du in die verkehrte Richtung *peilst*, dann hat sie ihren Zeitvertreib.
- 46 Woran stoßen sich Liebhaber von Rundungen?

Senkrecht

- 2 Das kommt mir spanisch vor, dass Bogart in einem weißen Haus gespielt haben soll.
- 3 Futter für deutsche Kaninchen. (Mz.)
- 4 Aktion hin zur Diele? Detektivischer Nachvollzug.
- 5 Tritt geschlossen in der Tanzunterhaltung auf.
- 6 Ist am Ende zu ziehen.
- 7 Schluss mit Nägel kauen? Ungeklärte Zweifel.
- 8 Kann hörbar wohl- oder miss-gestaltet sein.
- 9 Zugrichtung für Beispiele.
- 10 Gilt nämlich als erste Sünderin des deutschen Films.
- 13 Farbe + Mist = Errichtung.
- 14 Verstellte Schlange sorgt für regelmäßige Lektüre.
- 19 Woran stößt sich oftmals der Untergeordnete? Beim Kochen zu lesen.
- 20 Sicher ohne Sorgen ist das Ziel desjenigen, der das sendet.
- 21 Verwirrend, aber liegt *hier nah*, der eitle Pfropf.
- 22 Hier befindet sich der Pariser.
- 23 Vorbereitung der Reiseroute? Sollte für Züge verbindlich gelten.
- 24 Wieviele gibt's von der unica signorina?
- 25 Was braucht wen, um zu verblühen?
- 28 Von Nutzen für den Angler.
- 31 War früher Lebensbund + Dativartikel.
- 32 Macht das Zen so richtig reißerisch!
- 36 Wenn da alles drin ist, gilt als verloren.
- 37 Kurzes Diktat in der Grundschule?
- 42 Bei der sind Australische Printmedien ausgeschlossen.
- 43 Wer solchen kauft, hätte gern großen Turbo integriert.
- 44 Nackte Tatsache!

Vertrieb intern

DAS RICHTIGE IST IMMER AUCH EIN BISSCHEN FALSCH



Foto: Eva Maria Mrazek

hans.steininge@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-21

Mutter, Vater, zwei ziemlich kleine Kinder – nein, keine Idylle, sondern Donnerwetterstimmung im Apropos-Vertriebsbüro. Die Liste der Verstöße gegen die Verkaufsregeln ist beachtlich, reicht Jahre zurück, wurde akut durch den Anruf eines durchaus verständnisvollen Polizisten. Zu viele Beschwerden „der Bevölkerung“, von Geschäftsleuten, etwas zu „offensives“, ins Aggressive spielendes Verkaufsverhalten, da kommt schon was zusammen. Ich schmeiß sie einfach raus, habe sie oft genug gewarnt, es reicht!

Dieser (Vor-)Satz kann nicht halten. Nicht, wenn dich jetzt die zwei Kleinst-Notreisenden anstrahlen, die dir die reine Unschuld ins Gewissen brennen. Sollen sie jetzt die Leidtragenden sein? Andererseits: Kinder können auch nicht alles entschuldigen, können auf Dauer kein Amnestiegrund, kein Freibrief für Fehlverhalten sein. Was also jetzt?

(Nur) sechs Wochen Sperre, sage ich, und erwarte dankbares Aufatmen. Stattdessen: Großes Theater der Mutter, große Verzweiflung – sie kann das, hat das Zeug zur großen Tragödin. Er wirkt recht gelassen, scheint zu begreifen, dass seine Kinder gerade ein großer Segen sind.

Anderer haben mit ähnlichem Sündenregister ihre Verkäuferausweise abgeben müssen. Weil sie keine Kinder dabei hatten? Ungerecht? Sie werden sich bewähren müssen. Das nächste Mal hilft keine Kinderschar. <<

Redaktion intern

WIEDER-ERKENNUNGS-WERT

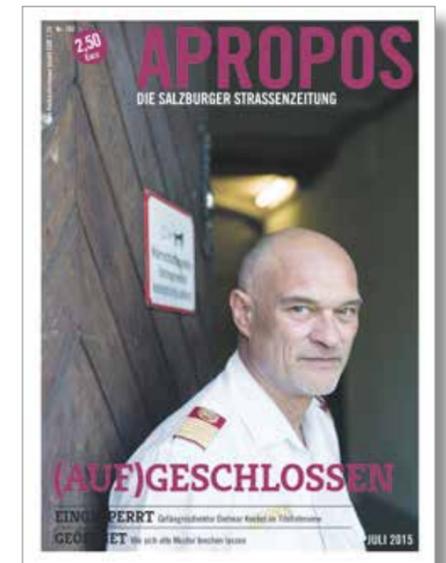


Foto: Bernhard Neuner

katrin.schmoll@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23

„Ach, du bist das!“, habe ich nun schon des Öfteren gehört, wenn ich mich bei Freunden von Freunden vorstelle und sage, dass ich Redakteurin bei Apropos bin. Diese Reaktion freut mich natürlich, weil es mir zeigt, dass die Salzburger Apropos kennen und lesen. Umso schöner ist es dann, wenn ein „Gerade erst hab ich deinen Artikel gelesen“, darauf folgt und im besten Fall eine Diskussion über dessen Inhalt oder Fragen zu meinem Job und unseren Verkäufern. Doch nicht nur in meinem Bekanntenkreis freue ich mich über Feedback, sondern auch von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser. Per Mail, Telefon oder auch persönlich, falls wir uns einmal über den Weg laufen sollten ... <<

DIE NÄCHSTE AUSGABE ERSCHEINT AM 29. JUNI 2015 (AUF)GESCHLOSSEN



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
 Soziale Arbeit GmbH
 Gesellschaft mit Gemeinnützigkeitsstatus
 Geschäftsführer Alfred Altenhofer
 Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
 Glockengasse 10, 5020 Salzburg
 Telefon 0662/870795
 Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
 Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
 Michaela Gründl
Redakteurin
 Katrin Schmoll
Vertrieb & Aboverwaltung
 Hans Steininger

Lektorat Gabor Karsay, www.textpruefer.at
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Foto Cover Bernhard Müller, **Foto Editorial** Joachim Bergauer
Web- & Newsletteraktualisierung Andrea Hailer, moe-DigitalMediaDesign
Druck Medien-Druck Salzburg GmbH

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe
 Arthur Zgubic, Christina Repolust, Klaudia Gründl de Keijzer, Robert Buggler, Bernhard Müller, Christian Weingartner, Dagmar Geisler, Hans Steininger, Almira Omanovic, Verena Rams, Ursula Schiesselberger, Eva Helfrich, Wilhelm Ortmayr, Kurt, Evelyn, Georg, Ogi, Hanna S., Jürgen, Yvan Odi.

Bankverbindung Bank Austria
 Bankleitzahl 12 000, Kontonummer 07 955 104 002
 IBAN: AT37 1100 0079 5510 4002, BIC: BKAUATWW

Auflage 10.000 Stück
Nächster Erscheinungstermin 29. 06. 2015
Nächster Redaktionsschluss 15. 06. 2015



Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Almira Omanovic
ARBEITET bei Robert Bosch AG, Hallein
LEBT in Piding, Deutschland
FINDET, dass Bosnien ein wunderschönes Land ist

FREUT SICH über Sonne, Urlaub und Spaß
ÄRGERT SICH über Montage und unnötigen Streit, wenn die Chipstüte leer ist

DAS ERSTE MAL

In der Kolumne „Das erste Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

Beim Bundesjugendredewettbewerb

von Almira Omanovic

Dieser eine Gedanke, endlich das sagen zu müssen, was in meinem Kopf vorgeht. Jahre über Jahre diese Sache in mir. Und endlich die perfekte Chance. Nach meinem Referat in der Berufsschule über das Massaker von Srebrenica, die Frage meiner Lehrerin, ob ich nicht beim Redewettbewerb teilnehmen möchte. Anfangs war ich mir nicht sicher, nicht weil ich nervös war (das bin ich nie, ich bleibe prinzipiell cool), sondern einfach, weil ich nicht wusste, wie dieses Thema ankommt. Doch dann wieder jener Gedanke – das wär's doch. Einfach sagen, was ich will. Und dann... ein paar Wochen des Übens und Schreibens – das erste Mal. Salzburg. ARGEKultur. Bühne. Publikum. Ich. Meine Rede über die Flucht meines Vaters vor dem Krieg im ehemaligen Jugoslawien und meine Meinung zur Asylpolitik hatte ich drauf, jedem, dem ich sie bereits vorgetragen hatte, hat sie mehr als gefallen und zu Tränen gerührt. Ich hoffe auch zum Denken angeregt, denn das war mein einziges Ziel. Gewinnen wollte ich zwar irgendwo auch, aber vor allem meine Meinung an die Außenwelt kommunizieren. Ich fühlte mich auf der sicheren Seite. Im Laufe des Tages kamen immer und immer mehr Leute in den Saal gestürzt um sich ihre Lieben beim Reden anzuhören. Nur meine Supporter ließen sich nicht blicken. Mein Vater – der die Hauptrolle in meiner Rede spielt, meine ältere Schwester – absolutes No-Go ohne sie, und mein Freund – die Stütze, die ich brauche. Laut Programm war ich gleich an der Reihe, und mein Herz spielte plötzlich verrückt. Nervosität? Ich dachte, das kann mein Körper gar nicht ausdrücken?

Aber, Gott, an diesem Tag hat er es! Ich wollte jetzt auf diese riesige Bühne, die mit einem Rednerpult und sonst nichts ausgestattet war. Aber ohne meine Leute? Dann die Ansage: „Unsere nächste Rednerin, Almira Omanovic, vertritt die Landesberufsschule 6 und wählt das Thema ‚Wer braucht denn schon Asyl?‘.“ In meinem blauen Kleid und meinen Pumps wackelte ich die Treppen nach oben. Als ich dort stand, konnte ich nichts sehen, weil ich so klein bin, dass der Scheinwerfer direkt in mein Gesicht blendete. Als der Techniker ihn weggedreht hatte, sah ich meine drei Fans in der ersten Reihe. Ganz plötzlich ließ sich meine Coolness wieder blicken und ich startete. Diese acht Minuten, die meine Rede dauerte, sind mir länger vorgekommen als jede Stunde, die ich jemals im Wartezimmer einer Arztpraxis verbracht hatte. Vorbei. Ich hab's geschafft! Meine Selbsteinschätzung: zufrieden. Stille im Saal. Was soll ich jetzt sagen?

Soll ich einfach gehen? Ich brachte aufgrund meines trockenen Mundes nur ein winziges „Danke“ raus. Applaus – Standing Ovationen – einen stolzen Vater, der mir erst mal einen High five gegeben hat. Ich fühlte mich so gut. Jetzt hieß es abwarten. Zwei Tage später die Siegerehrung. Eine Ewigkeit haben die Dankesreden und alles Organisatorische gedauert. Doch dann die Verkündung: ein Sieg! Dieses Gefühl! Unbeschreiblich! So stolz, so froh und so happy! Das erste Mal, das ich allen sagen konnte, was ich in meinem Köpfchen denke. Das beste erste Mal aller Zeiten! <<



Sichtlich stolz nahm Almira Omanovic nach ihrem Sieg 2014 ihre Urkunde entgegen.

Service auf www.apropos.or.at

Die Service-Seite mit Infos über Anlaufstellen, Beschäftigungsprojekte, Bildung, Frauen, Hilfs- & Pflegedienste, Selbsthilfe, Kinder, Jugend, Familie und Beratung findet sich ab sofort auf unserer Homepage unter:

▶ www.apropos.or.at/index.php?id=20

Chefredaktion intern

VON DER STRASSE INS MUSEUM



Foto: Joachim Bengauer

Zuerst ging es mit Taschenlampen in Salzburgs Unterwelt vier Meter unterhalb des Domes, einige Woche später erklommen wir die Höhen des Sattler-Panoramas. Das

michaela.gruendler@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-22

Museumspädagoginnen-Team des Salzburg Museum ist ein Fan von Apropos und stolz darauf, die Museums-Schätze unseren Verkäuferinnen und Verkäufern zu zeigen. Bei der Taschenlampenführung waren wir Gäste (S. 18), beim Sattler-Panorama sind wir bald Mitgestalter – denn im Herbst gibt es eine Ausstellung zu „Wunschbildern“, bei denen Apropos-Verkäufer in Bild, Ton und Schrift mitwirken. Dank unserer Dolmetscherin Doris können mittlerweile auch rumänische Verkäufer bei kulturellen Aktivitäten mit dabei sein. Ich habe es sehr genossen, das ehrfürchtige Staunen und die beinahe kindliche Freude in ihren Gesichtern zu sehen, das zuerst zaghafte und dann fast überschwängliche in Kontakt-Treten mit dem, was Salzburg kulturell zu bieten hat. Für viele von uns ist das Vorhandensein von Kultur so selbstverständlich, dass es sehr berührend ist, wenn man erwachsene Kultur-Neulinge in ihrer sich öffnenden Begeisterung begegnet – weil man dadurch selbst wieder einen neuen, beinahe demütigen Blickwinkel entwickelt. <<

Foto: Robert Bohlen



VORGESTELLT

ONLINE-MEDIEN

Andrea Hailer

Ich bin seit fast fünf Jahren für die Online-Aktualisierungen und den Newsletter zuständig. Auch dafür, dass sich zum Beispiel jeden Monat die Farbe ändert, die Formate der einzelnen „Assets“ passen und so. Assets sind in meinem Bereich quasi die Zutaten für in diesem Fall Newsletter und Homepage, also Bilder, Texte, Links etc.

Ich arbeite seit über 20 Jahren in der Werbung mit Schwerpunkt Online-Medien, Pressearbeit und Marketing. Die meisten meiner lieben Kunden kommen aus dem Kulturbereich: Kino und Film, Galerien. Bin ich mal nicht mit Werbung beschäftigt, kümmere ich mich um die seltenen Nutztierassen auf meinem Bauernhof, renne in den Bergen herum oder veranstalte Konzerte.

Am „Apro“ finde ich so toll, dass die Menschen dahinter nicht nur reden, sondern echte Macher(innen) sind, mit viel Herz. <<



Begegnungen 2015

Seminare für Gesundheit und Lebens-Lust im stimmigen Ambiente von

SCHLOSS GOLDEGG

Termine Juni - August

- | | |
|---------------|--|
| 12.06.-14.06. | ATEM - der Spiegel unserer Befindlichkeit
Dipl. Päd. Norbert Faller, Wien |
| 19.06.-21.06. | Biokinetik - die Logik des Schmerzes
Dr. Walter Packl, Bad Krozingen |
| 19.06.-21.06. | Mantras und Lieder der Welt
Raimund Mauch & Alexandra Stockmeyer, Ravensburg |
| 22.06.-24.06. | Familienschicksal und persönlicher Lebensweg Seminar mit Familien-Aufstellungen
Dr. Karl Heinz Domig, Rankweil |
| 26.06.-28.06. | Der Weg des Schamanen
DI Michael Hasslinger, Wiener Neudorf |
| 26.06.-28.06. | Glut der Romantänze
Piry Krakow, Wehr |
| 10.07.-12.07. | Der Seelenweg im Lebensrad
Cambra Skadó, Landsberg |
| 10.07.-12.07. | Souverän und selbstbewusst
Dr. Bärbel Wardetzki, München |
| 10.07.-12.07. | Tanzen ... mit Lust und Spaß ... AFRIKA!
MSc Markus Hochgerner, Wien |
| 12.07.-15.07. | Tibetische Heilarbeit
DI Rosi Wagner, Wien |
| 17.07.-19.07. | Qigong für AnfängerInnen
Monika Kaltenhauser, Bramberg |
| 17.07.-19.07. | Heilende Kraft des Singens
Wolfgang und Katharina Bossinger, Ulm |
| 27.07.-28.07. | Das Trauma der Liebe und das Aufstellen des Anliegens
Prof. Dr. Franz Ruppert, München |
| 14.08.-16.08. | Familienschicksal und persönlicher Lebensweg
Dr. Karl Heinz Domig, Rankweil |
| 21.08.-23.08. | Hul Jo-irei du li o - Jodeln und Qigong
Christina Zurbrügg & Michael Hudecek, Wien |

Detailprogramm, Information:

Kultur- und Seminarzentrum
SCHLOSS GOLDEGG
 5622 Goldegg, Hofmark 1
 T 06415-8234-0
schlossgoldegg@aon.at
www.schlossgoldegg.at



Eröffnung H.C. Artmann-Platz 12. Juni 2015

12 bis 19 Uhr: Bücherflohmarkt, Teilnahme nach telefonischer Anmeldung im Literaturhaus-Büro
Telefon: 0662 422 411-39

14 Uhr: Eröffnung durch Salzburgs Bürgermeister Heinz Schaden, Literaturhaus-Leiter Tomas Friedmann und Germanist Karl Müller

14.30 Uhr: „Bei Rotwein und Legenden“, Verleger Jochen Jung, 25 Jahre Lektor im Residenz Verlag, erinnert sich an Begegnungen mit dem Dichter.

15 Uhr: „Keloğlan, der Unsichtbare“, zweisprachige Märchenstunde auf Türkisch und Deutsch mit Yusuf Çevik und Gerhard Hagenauer (für Kinder)

16 Uhr: „ArtFrauen begegnen Artmann. Drei Stimmen - drei Zugänge - drei Blickwinkel“, die Autorinnen Margarita Fuchs, Brita Steinwendtner und Gerlinde Weinmüller lesen poetische Texte zu H.C. Artmann.

17 Uhr: Autor, Songschreiber und Interpret Christoph Mauz liest ausgewählte Dialekt- und Kindergedichte von H.C. Artmann samt Kostproben aus „Zorro“.

18 Uhr: „Das Atelier der Worte steht offen ...“, Querschnitt durch Texte von H.C. Artmann, vorgetragen von Reinhold Tritscher mit musikalischer Verflechtung von Fritz Moßhammer

19 Uhr: Ernst Jani rezitiert H.C. Artmann.

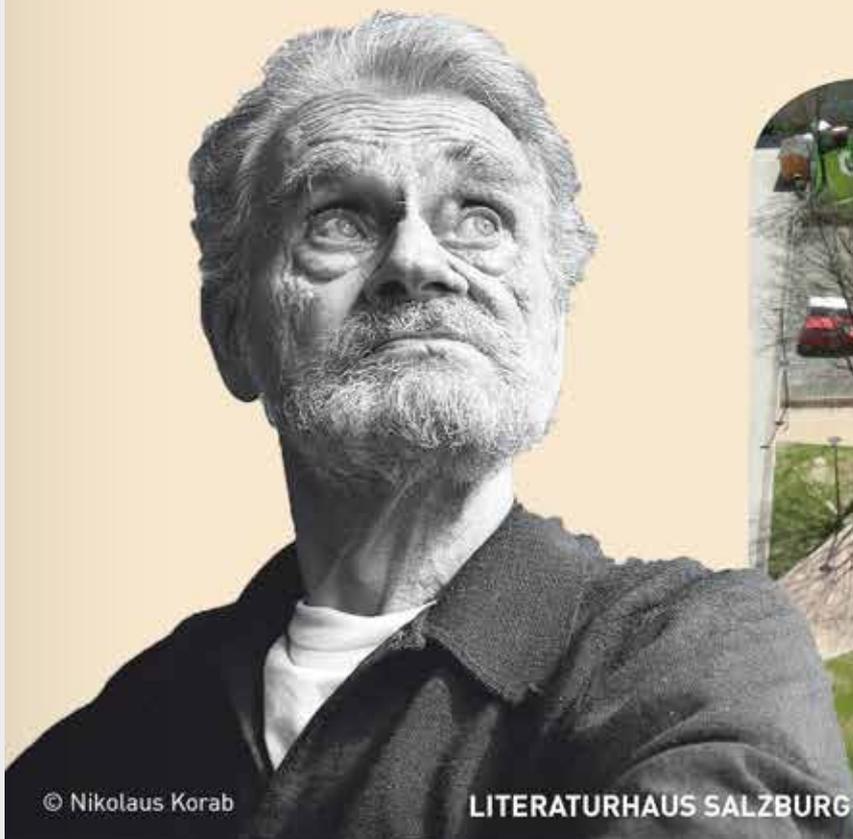
20 Uhr: Kathrin Röggl, SAID & die Präsentation der erotestpost-Zeitschrift Nr. 50, der Sondernummer zum diesjährigen Literaturpreis „rechts - links“ mit Lesung des/der Preisträger/in

Auf dem Platz spielt das Trio Exquisit mit Peter Reutterer, Thomas Müller und der Sängerin Zsuzsa Kiss.

Das **h.c. café** hat ab 14 Uhr geöffnet. Vor dem Haus gibt es einen Kebab-Stand von Erol.

Die Veranstaltung findet im Rahmen des Aktionstages einer solidarischen Stadt am Stadtwerke-Areal **bei jedem Wetter** statt.

EINTRITT FREI (bis 20 Uhr)



© Nikolaus Korab

LITERATURHAUS SALZBURG

Strubergasse 23 www.literaturhaus-salzburg.at

